

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Postlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schlemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratenthell: G. Sachau in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Sachau in Elbing.

Telephon-Anschluß Nr. 3. Infections-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Nr. 272. Elbing, Mittwoch 18. November 1896. 48. Jahrg

Des Buftages wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Donnerstag Abend.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 16. November.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die bekannte Interpellation der Abg. Graf Hompesch u. Gen. (Ctr.) Reichskanzler Fürst Hohenlohe erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Abg. Graf Hompesch (Centr.): Die Hamburger Enthüllung hat mit Recht Beunruhigung im deutschen Volke hervorgerufen. (Widerpruch rechts.) Man hat es zwar so dargestellt, als sei durch das Separat- abkommen die Friedensgarantie noch erhöht worden. Ist das aber der Fall, dann bleibt es unverständlich, weshalb das Abkommen im Jahre 1890 nicht erneuert worden ist.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Bezüglich der Verhandlungen, die sernerzeit zwischen Rußland und dem deutschen Reich stattgefunden haben, ist Geheimhaltung verabredet worden. Ich bin daher nicht in der Lage, über die Verhandlungen Auskunft zu geben. Was über die Nichterneuerung zu sagen ist, wird der Staatssekretär v. Marschall darlegen, der an den Verhandlungen theilgenommen hat. Eine ungünstige Veränderung unserer Beziehungen zu Rußland ist durch die Nichterneuerung des Vertrages nicht eingetreten. Ich kann es auch als jeder Begründung entbehrend bezeichnen, daß irgendwie eine Beeinträchtigung unseres Verhältnisses zu unseren Verbündeten je hätte eintreten können. Auch die momentane Erübung, die in unseren Beziehungen zu einzelnen europäischen Mächten infolge der Enthüllungen eingetreten zu sein schien, ist schnell wieder geschwunden. (Beifall.)

Staatssekretär Freiherr v. Marschall: Das Abkommen mit Rußland stand weder dem Geiste, noch dem Wortlaute nach irgendwie in Widerspruch mit den Verträgen. Was verabredet worden, sollte dem Frieden dienen. (Beifall.) Das Abkommen war somit durchaus vereinbar mit den Dreihundverträgen. Wenn das Abkommen im Jahre 1890 nicht erneuert worden ist, so liegt das daran, daß wir damals mit der Versicherung rechnen mußten, daß bei einem Konflikt zwischen unseren Nachbarn, bei dem nicht genau festzustellen war, wer der Angreifer gewesen, wir einen der Verträge hätten verletzen müssen. Deshalb ist diese sogenannte Rückversicherung damals gefallen. Englischer Einflüsse hätte es dazu nicht bedürft, um auf die Entschlüsse des Grafen Caprivi bestimmend einzuwirken. Man hat uns vorgeworfen, wir hätten damals den Faden zerrissen, der uns mit Rußland verbond. Es wird gewiß ein großes Verdienst des Fürsten Bismarck bleiben, daß er es verstanden hat, unsere Beziehungen zu Rußland freundlich und nutzbar zu erhalten, im Interesse des Friedens. Die Geschichte wird dieses Verdienst noch in ein helleres Licht rücken. Aber auch die Verdienste seines Nachfolgers dürfen wir nicht unterschätzen. Es hieße dagegen das Verdienst des Fürsten Bismarck verkleinern, wenn man es so darstelle, als ob die guten Beziehungen zu Rußland abhängig gewesen seien von einem Vertrage, dessen Erneuerung alle drei Jahre zweifelhaft werden konnte. Sie beruhen auf festeren Grundlagen. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland, auf die weiterhin hingewiesen worden, datieren bereits aus den 70er Jahren. Auch sie waren nicht dabei mitbestimmend. Die Ulnie der deutschen Politik war und ist klar vorgezeichnet: Treue, unentwegtes Festhalten an den Dreihundverträgen, Pflege der Beziehungen mit Rußland, und Erhaltung der Beziehungen zu den anderen Mächten, mit Achtung ihrer Rechte nach Maßgabe der Achtung, die sie unseren Rechten gewähren. Verletzt unsere Machtstellung jedergelt in die Waagschale zu werfen, gestützt auf diese Politik und auf unsere Wehrkraft, werden wir die Richtung weiter verfolgen, die wir unserem ersten Kaiser und seinem großen Staatsmanne verdanken, dürfen wir vertrauensvoll in die Zukunft schauen. (Beifall.)

Auf Antrag des Abg. Dr. Lieber (Centr.) tritt das Haus in eine Besprechung der Interpellation ein.

Abg. Dr. Lieber (Ctr.) giebt seiner Genugthuung über die Erklärungen Ausdruck, sowie dem Vertrauen zu den leitenden Staatsmännern. Seine Freunde könnten sich aber nicht ganz der Annahme verschließen, daß das Abkommen doch nicht ganz mit dem Sinne der Dreihundverträge zu vereinbaren sei.

Abg. Frhr. v. Mantuffel (kon.): Wir entnehmen aus dem, was wir gehört haben, daß das Rückversicherungsabkommen bei Rußland bestanden hat, bestanden zum Nutzen des Friedens. Wir sehen daher nicht ein, weshalb es nicht hätte erneuert werden sollen. Bei der Schließung und Erneuerung von Verträgen scheint es uns besonders auf die geschickte Hand anzukommen, welche die Klavatur leitet. Zu unserer Freude haben wir gehört, daß die Beziehungen zu unseren Verbündeten nicht getrübt sind, und daß auch unser Verhältnis zu Rußland das denkbar beste ist. Diese Beziehungen sind für uns wichtiger als die zu anderen Staaten. Speziell in Rußland wissen wir eine starke Monarchie am Ruder, deren Entschlüssen nicht abhängig sind von wechselnden Majoritäten in

den Parlamenten. Im Einvernehmen mit unseren Verbündeten und Rußland wird Deutschland seine Aufgabe, den Frieden zu sichern, am besten erfüllen können.

Abg. Dr. Enneccerus (nl.): Aus den Erklärungen des Reichskanzlers und des Staatssekretärs des Auswärtigen geht unzweifelhaft hervor, daß das Separatabkommen bestanden hat, daß es zur Sicherung des Friedens geschlossen war, und daß es in keinerlei Widerspruch zu den Dreihundverträgen stand. Diese Verträge haben im Herzen des Volkes Wurzel geschlagen, aber es läßt sich doch nicht verkennen, daß sie nicht zu allen Zeiten und unter allen Umständen ausreichend erscheinen können, den Frieden unbedingt zu sichern. Das Recht zum Abschluß des Sondervertrages steht sonach unzweifelhaft fest. Unre Verbündeten wissen, daß unsere guten Beziehungen zu ihnen nicht lediglich auf den formalen Vertragsbestimmungen beruhen. Es war daher kein Grund zu der Befürchtung, daß Zweifel an unserer Vertragstreue bei ihnen plözgreifen könnten.

Abg. Frhr. v. Gütlingen (Reichsp.): Ich habe Namens meiner Freunde zu erklären, daß wir uns an der Besprechung der Interpellation nur theilnehmen werden, wenn es darauf ankommen wird, ungerechtfertigte Angriffe zurückzuweisen.

Abg. Richter (fr. Wp.): Ich halte die Besprechung für unbedingt erforderlich, will sich der Reichstag nicht selbst in eine subalterne Stellung herabdrücken. Gerade die öffentliche Erörterung im Reichstag wird klar zum Ausdruck bringen, daß die Bevölkerung die Aufrechterhaltung der Dreihundverträge wünscht. Wir waren überrascht, aus den Enthüllungen erfahren zu müssen, daß neben den Dreihundverträgen noch ein besonderer Versicherungsvertrag mit Rußland bestanden hat. Gewiß schließen die ersten es nicht aus, daß eine einzelne der vertragschließenden Mächte Verträge auch mit anderen Ländern abschließt. Aber die Vertragsfreiheit hat doch eine bestimmte Grenze. Die Separatverträge müssen in jedem Falle den Dreihundmächten mitgeteilt werden. Ist das hier nicht geschehen, dann ist das Separatabkommen mit Rußland mit dem Sinne und Wortlaut des Dreihundvertrages nicht vereinbar. (Sehr richtig.) Das hat Fürst Bismarck auch wohl herausgeföhlt, und deshalb hat er durch Vermittelung des „Neuen Wiener Tageblatts“ sich im letzten Moment darüber erklärt, daß der Vertrag kein geheimes gewesen, daß er allerdings nicht auf dem amtlichen Wege mitgeteilt worden sei; es giebt aber auch einfachere Wege. Wir haben nun aber gehört, daß mit Rußland sernerzeit unbedingte Geheimhaltung vereinbart worden sei. Somit bezieht sich Fürst Bismarck selbst des Vertrauensbruchs Rußland gegenüber. (Sehr richtig! links.) Unsere Haltung Rußland gegenüber in den letzten Jahren der Amtshätigkeit des Fürsten Bismarck war nicht derart, daß man das Bestehen eines solchen Versicherungsvertrages hätte vermuten können. Vielleicht hat auf beiden Seiten kein besonderes Vertrauen zu dem Separatabkommen geherrscht. Seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck haben sich unsere Beziehungen zu Rußland konstant gebessert. Welcher Grund man nun für den Fürsten Bismarck vorgelegen haben, jetzt plötzlich ein Staatsgeheimnis zu veröffentlichen? Es ist nicht zu verkennen, daß unsere Beziehungen zu Rußland seit 1890 bessere geworden sind. Das Verhältnis zwischen Frankreich und Rußland bestand ebenfalls bereits vor 1890. Woher weiß aber Fürst Bismarck von solchen englischen Bestrebungen? Es ist anzunehmen, daß er sich nur auf Vermuthungen stützt, und es ist abzuwarten, ob Graf Herbert Bismarck seinen Vater dagegen vertheidigen wird, daß dieser unsere Regierung auf Grund bloßer Vermuthungen und unsere Krone als eine durch englische Einflüsse geleitete Marionette hingestellt hat. (Beifall links — Unruhe rechts.) Das ist die Spitze dieser Behauptung, daß englische Einflüsse mitgewirkt hätten. Man spricht weiter von einer Depression, die seit den Breslauer Tagen plözgegriffen, und die England beruhen wolle, um seinen Einfluß geltend zu machen. Nun steht aber fest, daß unsere Beziehungen zu England keineswegs so günstige sind, wie sie sein sollten. Mögen also die Enthüllungen etwa periodisch noch zu entschuldigen sein, vom sittlichen Standpunkt aus sind sie jedenfalls ein grober Vertrauensbruch. Im ersteren Falle würde ja eine Verfolgung nicht in Frage kommen, denn dem Fürsten Bismarck gegenüber würde doch Gnade vor Recht ergehen müssen. (Lachen rechts.) Fürst Bismarck hätte das Bedürfnis, einen Brand zu abzuschlefen, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Wir sind niemals Feinde des Fürsten gewesen, wohl aber sehr oft seine Gegner. Das werden wir auch bleiben, so lange er sich — was sein gutes Recht ist — an der Politik betheilt. In den auswärtigen Angelegenheiten allerdings müssen wir wünschen, Fürst Bismarck beschränkte sich auf das Maß von Zurückhaltung, das wir ihm gegenüber innezuhalten stets für unsere patriotische Pflicht gehalten haben. (Beifall links.)

Abg. Graf Murbach (kon.): Meine Freunde bilden zu dem Fürsten Bismarck mit unbegrenzter Verehrung. Abg. Richter hat auf die Vertheidigung unserer Beziehungen zu Rußland in den letzten Jahren der Amtshätigkeit des Fürsten Bismarck hingewiesen, er hat aber vergessen, darauf hinzuweisen, wie hoch

damals die Bogen des Panisabismus gingen. Ueber die Anerkennung der Verdienste des Fürsten Bismarck durch den Staatssekretär von Marschall haben meine Freunde sich besonders gestreut. In einem Punkte aber können wir mit ihm nicht einverstanden sein, in dem, was er über den Werth von Rückversicherungsverträgen gesagt hat. Wir halten solche für sehr werthvoll und würden uns freuen, wenn die Regierung zum Abschluß solcher zurückkehrt. Ueber den Grund zu den Enthüllungen will ich mich nicht auslassen, nach meiner Kenntniß seiner Person muß ich es aber für ausgeschlossen halten, daß der Grund ein kleinlicher gewesen sei. Ich nehme vielmehr an, daß Fürst Bismarck seinem Volke einen großen Dienst hat erweisen wollen. Wenn man es so darstellt, daß die Enthüllungen ihre Spitze gegen die Krone richteten, dann muß ich sagen, daß ist der Gipfel der Unverschämtheit und Niederträchtigkeit. (Lebhafter Beifall rechts — Unruhe links.)

Abg. Liebknecht (Soz.): Der Vertrag mit Rußland hätte in keinem Falle veröffentlicht werden dürfen. Die Veröffentlichung stellt den Verrath eines Staatsgeheimnisses dar, und ein solcher ist eine unehrenhafte Handlung. Welchen Zweck sie gehabt habe, weiß man ebensowenig, wie oft bei den Praktiken eines gewählten Verbrechers (Unruhe rechts). England ist durch Bismarcks Politik uns gründlich entfremdet worden. Diese Entfremdung muß uns im Falle eines Krieges verhängnisvoll werden, da England allein uns eventuell verproviantiren könne.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) lagt zum Schluß seiner weiter nicht bemerkenswerthen Rede: Fürst Bismarck ist stets bereit gewesen, Alles für das Wohl des Reichs hinzugeben. Er hat auch hier sicher die Nothwendigkeit dieser sogenannten Enthüllungen erkannt. Seine Gegner vermögen doch nicht einzusehen, aber seine Anhänger zählen Gott sei Dank noch nach Millionen. Wir waren von der Verantwortung der Interpellation bekräftigt, glauben aber nunmehr, daß die Besprechung sich als nützlich erweisen wird.

Abg. Baasche (nl.) schließt seine Rede: Wir vertheidigen den Fürsten Bismarck gegen alle Anfeindungen, eingedenk des Wortes: Ein Volk, das seine großen Männer nicht ehrt, ist ihrer nicht werth. (Lebhafter Beifall rechts und bei den Nationalliberalen. Ein Verabredungsantrag wird darauf angenommen.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Resp.): Was ein Staatsgeheimnis ist, kann nicht allgemein gültig definiert werden, es muß von Fall zu Fall darüber entschieden werden. Diese Entscheidung steht aber nur einem Sachverständigen zu, und der beste Sachverständige ist für mich der Fürst Bismarck. (Sehr richtig! rechts.) Fürst Bismarck wird nie zu der Bedeutung eines Privatmannes zurückfinden, er wird bis zum letzten Athemzuge für das Wohl und Wehe des deutschen Reiches verantwortlich bleiben. Er wird in diesem Sinne uns immer der unersehbar erste Kanzler des deutschen Reiches bleiben. (Lachen links.)

Abg. Hausmann (südd. Volksp.): Für mich unterliegt es keinem Zweifel, daß Fürst Bismarck ein Staatsgeheimnis enthüllt hat und daß dadurch vorübergehend das Vertrauen zu uns bei unseren Verbündeten erschüttert worden ist. Die Veröffentlichungen richten aber, wie uns ebenfalls unzweifelhaft, ihre Spitze nicht gegen den Grafen Caprivi oder den Fürsten Hohenlohe, sondern gegen die allerhöchste Spitze. Das Bemerkenswerthe ist, daß Graf Herbert heute sich ganz still verhält, daß er in dieser Debatte nicht das Wort ergreift. Die Absicht Bismarck's kann nur sein, der deutschen Politik und seinen Nachfolgern Schwierigkeiten zu bereiten, die Gegenätze, welche vorhanden sind, immer mehr zu verschärfen. Er will uns England nunmehr entfremden, dem wir doch stammverwandte sind und mit dem uns gewichtigere Interessen verbinden als mit Rußland mit seiner ganz anders gearteten Cultur. Ein ähnliches Versicherungsverhältnis, wie es bis 1890 bestanden, soll übrigens auch zwischen England und Italien bestehen. Ich richte die Frage an die Regierung, ob ihr darüber etwas bekannt, und ob sie uns Näheres mitzutheilen in der Lage sei.

Abg. Richter (Fr. Wp.): Nachdem die Regierung erklärt hat, daß in der deutschen Politik keinerlei fremde Eingebungen maßgebend sind, kann es nur Mißtrauen erregen, wenn noch von ungleichen Bestrebungen gesprochen wird. Den Zweck der Enthüllungen kennt man ebensowenig, wie den der Heze gegen den Grafen Caprivi. Dieser Mann ist zu vornehm, um auf die Angriffe zu antworten, weil er es nicht könnte, ohne Staatsgeheimnisse zu verrathen. Achten Sie diese Vornehmheit.

Darauf wird die Berathung geschlossen. In einer persönlichen Bemerkung leugnet Abg. Graf Bismarck die Echtheit zweier Interviews und fährt dann fort: Wenn Herr Hausmann seiner Vermunderung darüber Ausdruck darüber gegeben habe, daß Redner sich nicht an der Debatte betheiltig habe, so erwidere ich ihm, daß für ihn zu einer sachlichen Diskussion die Basis gefehlt habe. Die Frage, ob man sich an einer Debatte betheiltigen solle oder nicht, sei eine Sache des Tagtätigkeits, das bei verschiedenen Männern sich verschiedenes entwickelt. Die Interpellation ist erledigt.

Nächste Sitzung Dienstag: Interpellation betr. Duellwesen und Bräuterei.

Deutschland.

Berlin, 16. Nov. Die „Kreuz-Zeitung“ enthält eine Erklärung des Hofpredigers a. D. Stöcker, in welcher er darauf hinweist, daß die Berufung in dem Prozeß Witte eingeleitet sei und dann fortfährt, „jedenfalls ist Herr Witte selbst, der zwei verschiedene Wortlaute gebracht hat, ganz allein schuld, wenn ein Verthum stattgefunden haben sollte. Wie bei dieser Sachlage von einer willkürlichen Verleumdung meinerseits die Rede sein kann, ist mir völlig unbegreiflich. Was den vorgeblichen Brief selbst betrifft, so halte ich ihn nach wie vor für unecht. Da aber meines Wissens Frau Herr Witte außer Herrn Grüneberg die einzige Person auf Erden ist, die ein Stück davon gesehen haben will, und zwar ohne genaue Prüfung des Ganzen, so kann mich das unmöglich eines Anderen belehren. Ich sehe deshalb der erneuten Verhandlung in der Zubericht entgegen, daß die Sache sich auflären muß. Wer mich kennt, weiß, daß ich einer willkürlichen Verleumdung nicht fähig bin. gez. Adolf Stöcker.“

Auf Initiative eines Comitees, dem außer verschiedenen Vertretern aus Norwegen, Schweden und Dänemark auch Geheimrath Professor Robert Koch und Professor Vossar aus Berlin angehören, wird im Oktober 1897 eine Ausschussconferenz in Berlin zusammentreten, um Vorkehrungen gegenüber der Verbreitung der Seuche in Erwägung zu ziehen. Zu der Konferenz werden Vertreter der Regierungen der interessirten Länder eingeladen werden.

Beliebte Wünsche. Am 10. d. M. tagte der Verbandsauschuß der Reichsfleisch-Organisation in Königsberg, um zu der Frage des Kornspeicherbaues Stellung zu nehmen und diese Stellungnahme in der an demselben Nachmittage unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten abgenommenen Sitzung zu vertreten. Wie der „Königsberger General-Anzeiger“ erzählt, wurde folgende Resolution angenommen: „Der Verbandsauschuß ist der Ansicht, daß die Einrichtung von Kornspeichern, mit allen Vortheilen der Technik ausgerüstet, möglichst an Bahn und Wasser gelegen, eine Vorbedingung ist für die genossenschaftliche Organisation des Getreideverbrauchs und der Getreideverwertung. Die Erparnisse des Lagerens, des Ein- und Ausladens sind derartig, daß schon dadurch allein Vortheile geboten werden. Der Verbandsauschuß bittet, die königliche Staatsregierung wolle zur Förderung des Kornspeicherbaues in Preußen die Bewilligung von 800 000 M. in Aussicht nehmen.“ Dieser Resolution wurde auch in der Nachmittagsversammlung ihre „volle Berechtigung“ zuerkannt und der Reichsfleisch-Genossenschaftsverband als der geeignete Träger der genossenschaftlichen Getreideverwertung erklärt. — Noch „berechtigter“ wäre die Forderung von 1 600 000 M. Zwei Speicher sind jedenfalls besser als ein Speicher. Warum denn so bescheiden? Wozu aber überhaupt die Speicher? Wäre den „Nothleidenden“ nicht schneller geholfen, der Staat vertheile direkt an sie 1 600 000 M. als Geschenk?

München, 16. Nov. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ schreiben: Gegenüber der Nachricht der „Amberger Volkszeitung“ über die Nichtbetätigung eines Ehrengerichtsurtheils wegen prinzipieller Duellverweigerung seitens des Prinzregenten und über eine entsprechende Abänderung der Ehrengerichts-Satzungen seitens des bayerischen Kriegsministeriums, erfahren die „Neuesten Nachrichten“, eine Abänderung der Satzungen sei nicht erfolgt, weil in diesen Satzungen eine solche Bestimmung gar nicht enthalten sei. Richtig ist dagegen, daß seitens des Prinzregenten ein ehrengerichtliches Urtheil, in welchem gegen einen Offizier, weil er sich als prinzipieller Gegner des Duells bekannt hatte, auf schlichten Abschied erkannt wurde, die Bestätigung nicht gefunden hat. In diesem speziellen Falle handelte es sich, wie die „Neuesten Nachrichten“ erfahren, um einen Offizier des Wehrtaubtenstandes, einen ehemaligen Angehörigen einer nicht löslagenden Studenten-Verbindung, weil er sich vor dem Ehrengerichte als prinzipieller Gegner des Duells bekannt hatte. Die Allerhöchste Bestätigung des Urtheils sei verweigert worden in Verfolg der f. Z. bei Beantwortung der Interpellation Schädler im bayerischen Landtage vom Kriegsminister abgegebenen Erklärung, daß an keinen Offizier ohne Zwang die Frage über seine Stellung zum Duell werde gestellt werden.

Ausland.

Österreich-Ungarn. Wien, 16. Nov. Abgeordnetenhaus. Zur Verhandlung steht der Dringlichkeitsantrag Pattai, Queger und Genossen auf sofortige Kündigung des Zoll- und Handelsabkommens mit Ungarn. Handelsminister Freiherr Stanz v. Sica erklärt, die Regierung erachte eine stillschweigende Fortdauer des gegenwärtigen Bündnisses auf weitere zehn Jahre für ausgeschlossen. Die Kündigung werde rechtzeitig vor Ablauf dieses Jahres erfolgen. (Beifall.) Mehrere Redner sprechen für die Dringlichkeit und erklären, ihre Angriffe richten sich nicht gegen Ungarn, sondern gegen die dort herrschende Oligarchie. Queger bekräftigt ebenfalls die Dringlichkeit und greift die ungarische Regierung heftig an. Ministerpräsident Graf Badeni führt aus, man

leben, so dürfte dieser Fund ein hohes Alter haben. Ueber diesen Fund soll dem Director des Provinzialmuseums, Herrn Dr. Conwenz, Mitteilung gemacht werden.

Verpachtung. Die Genossenschaftskaserne zu St. Nikolai ist an den bisherigen Pächter Herrn Wenz, vom 1. Januar ab weiter verpachtet worden.

Folgen übler Laune. Der auf dem Kleinen Wunderberg wohnhafte Invalide Christian S. tobte seit mehreren Tagen in seiner Wohnung. Gestern Mittag ging er in seiner Zornsucht so weit, daß er seine Möbel fast sämtlich zerstückte. Hierbei zog er sich eine so erhebliche Schnittwunde am Arm zu, daß er in das Krankenhospital geschafft werden mußte.

Von der Rogat. Seit Montag Morgen herrscht auf der Rogat schwaches Grundstreiben, das allmählich stärker wird. Der Verkehr findet noch ungehindert für Fuhrwerke und Personen statt. Die Schiffe heilen sich, mit ihren Fahrgästen die Heimath zu gewinnen, da bei dem niedrigen Wasserstande ein baldiges Stehenbleiben zu erwarten ist, wenn der Frost anhaltend sein sollte. Die stehenden Gewässer, wie die Jungfer'sche Saache, der Kraffohlkanal und der Weichsel-Haff-Kanal sind mit einer ziemlich festen Eisdecke belegt.

Schöffengericht. Die Schlossergesellen Friedr. und Heinrich Schulz von hier haben sich wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und Verleumdung zu verantworten. Die Angeklagten sind am 25. September d. Js. in die Werkstätte des Schlossermesters Gustav Suckrau eingedrungen und haben dortselbst gebettelt. Auf die Aufforderung, sich aus der Werkstätte zu entfernen, thaten sie dies nicht und verließen erst später unter Ausstoß beleidigender Worte die Werkstätte. Der Gerichtshof erkannte unter Annahme mildernder Umstände gegen Friedrich Schulz auf 10 Mk. und gegen Heinrich Schulz auf 15 Mk. Geldstrafe. — Der Handlungsgehilfe Theodor Roth aus Tilsit, zur Zeit hier selbst in Untersuchungshaft, erhält wegen Betruges in drei Fällen 3 Monate Gefängnis. — Der Arbeiter August Kuhn von hier, zur Zeit in Wolfenbüttel in Untersuchungshaft, ist der gemeinschaftlichen Körperverletzung schuldig und wird dafür mit 3 Wochen Gefängnis bestraft. — Der stud. juris G. aus Königsberg erhält wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt in ideeller Concurrenz mit Körperverletzung 20 Mk. Geldstrafe oder 4 Tage Gefängnis. — Den Former Gustav Woelke von hier trifft wegen Hausfriedensbruchs eine Gefängnisstrafe von 3 Tagen.

Der heutige Wochenmarkt war fast durchweg sehr schwach besichtigt. So sah man z. B. nur einen Wagen mit weißen Kartoffeln halten, die mit 20 Pfg. pro 5 Pter bezahlt wurden. Das Pfd. Butter kostete 1.10 Mk., die Mandel Eier 1.15 Mk., für gerupfte fette Gänse bezahlte man 4—6 Mk., für das Paar Enten 4 Mk. Einige Fuhren Kumpf wurden zu 4 bis 6 Mk. (je nach Größe der Köpfe) verhandelt. Der Fisch- und Gemüsemarkt waren auch nur schwach besichtigt. Die Fische waren daher sehr theuer. Der Elbingfluß ist stellenweise bereits zugefroren. Hierdurch wurde das Erscheinen der per Kahn hier an-

kommenden Händler theilweise erschwert oder ganz gehindert.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

Berlin, 17. Nov. Der Kaiser empfing am Vormittage den kommandirenden General des 16. Armeekorps und Mittags den neuernannten spanischen Militär-Attaché Oberst Reinlein.

Berlin, 17. Nov. Der Chef des Militär-Cabinetts, General von Fahnke, tritt morgen in Folge eines Lungenspitzenkatarrhs einen mehrwöchigen Urlaub nach Mexico an. Er wird während der Zeit seiner Abwesenheit durch Oberst Villaume vertreten werden.

Berlin, 17. Nov. Die Vorlagen betreffend die Hessische Ludwigsbahn, Schuldenentlastungs- und Convertirungsgeetze, Abänderung des Wittwen-Pensionsgesetzes und des Lehrer-Pensionsgesetzes sollen gleich bei Eröffnung des Landtages am Freitag demselben zugehen.

Köpenick bei Berlin, 17. Nov. Der „Vorwärts“ meldet: In der gestrigen Stadtverordnetenwahl wurden alle vier sozialdemokratischen Kandidaten gewählt.

Memel, 17. Nov. Bei dem in voriger Woche auf dem Kurischen Haffe erfolgten Untergange eines Alliter Dampfers sind, wie erst jetzt festgestellt worden ist, sieben Personen ertrunken und zwar der Schiffer, dessen Frau und fünf Kinder im Alter von 17 Jahren bis zu neun Monaten. Das Schiff mit gesammelter Ladung ist verloren gegangen.

Sildesheim, 17. Nov. Wie der „Vorwärts“ schreibt, wurde eine öffentliche Verammlung zur Besprechung des Falles Brühewitz aufgelöst.

Wien, 17. Nov. Die Blätter sprechen sich befreit über die gestrige Erklärung der Regierung im deutschen Reichstage aus, wodurch der Dreibund eine neue Kräftigung erfahren hat. Die „Neue Freie Presse“ sagt, der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe habe in der Beantwortung der beiden ersten Punkte der Interpellation nicht den Rahmen der gestellten Anfrage überschritten. Er habe danach die dritte Frage ebenso ausführlich als warm beantwortet. Die Versicherung des Fürsten Hohenlohe über das Verhältniß Deutschlands zu den Verbündeten habe den Rest des Ministrausens, das die Hamburger Enthüllungen rege machten, beseitigt. Das „Neue Wiener Tageblatt“ sagt, in Oesterreich-Ungarn und Italien wird man mit besonderer Sympathie von den über jeden Zweifel korrekten und loyalen Erklärungen der Reichsregierung Kenntniß nehmen. Die Hamburger

Enthüllungen haben auf dem Umwege die beruhigendste Friedenserklärung zu Wege gebracht.

Rom, 17. Nov. Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, genehmigte der König gestern Abend die Ratifikation des Friedensvertrages mit Abyssinien. Die Regierung ermächtigte telegraphisch Merzolini, die Ratifikation mitzutheilen. Das Parlament ist zum 30. November einberufen.

Rom, 17. Nov. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Berlin hat Kaiser Wilhelm an König Humbert eine herzliche Glückwunschsdepesche gesandt.

Rom, 17. Nov. Wie die „Agenzia Stefani“ aus Berlin meldet, telegraphirte der deutsche Kaiser an Rudini die lebhaftesten Glückwünsche zum Friedensschluß zwischen Italien und Abyssinien. Ferner wird aus Berlin gemeldet, daß der Staatssekretär des Aeußeren Marzilli sich persönlich in die italienische Botschaft begab, um Lanza namens der deutschen Regierung die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen.

Paris, 17. Nov. Der Deputirte Selsonclé, welcher seit längerer Zeit in Beziehung zum Regus Rencell steht, hat einem Interblever gegenüber erklärt, er halte es für wahrscheinlich, daß sich die europäischen Mächte für die Neutralisirung Aethiopiens entscheiden werden.

Paris, 17. Nov. Das französische Comité zur Befreiung Cuba's erläßt eine Aufforderung an das spanische Volk, in welchem dasselbe aufgeföhrt wird, von dem Kampf gegen die Cubaner abzusehen und gleich den letzteren die Republik anzunehmen.

Toulon, 17. Nov. Bei einer Uebung der Marine stießen zwei Torpedoboote zusammen, wobei ein Matrose ertrank.

London, 17. Nov. „Morning Post“ sagt: Die Rede des Fürsten Hohenlohe war durch die ganze Zurückhaltung gekennzeichnet, welche die öffentliche Meinung nach den Traditionen der Diplomatie voraussetzt. Die Rede Marzalls ist augenscheinlich ein Beweis, daß die Regierung sich des Vorfalls bewußt ist, den ihr die Enthüllungen gegeben. Die „Times“ führt aus, das Versprechen, daß die deutsche Regierung Bismarck's Enthüllungen weder bestimmen noch ableugnen würde, ist streng eingehalten worden. Es wurde nichts gesagt, was nicht schon lange allgemein bekannt war, nachdem nunmehr jenen unwilligen, vielleicht sogar böswilligen Erfindungen von englischem Einfluß auf die deutsche Politik von der deutschen Regierung widerprochen worden, hoffen wir, daß man davon nichts wieder hört oder jedenfalls bei Deuten mit gesundem Menschenverstande nicht länger Glauben finde.

Philippopol, 17. Nov. Meldungen des Reuter-

Bureaus aus Constantinnopel zufolge seien in Kanea Plakate vorgefunden worden, in welchen die Muhammedaner zum heiligen Kampfe gegen die Christen aufgefordert werden.

Savanna, 17. Nov. 482 Aufständische haben sich den militärischen Behörden in Madua gestellt, um sich zu unterwerfen. General Wepler verfolgt lebhaft Maceo, welcher noch immer eine Schlacht vermeidet.

Washington, 17. Nov. Man glaubt, wenn Wepler noch vor Zusammentritt des Congresses der Ver. Staaten am 7. Dezember einen entscheidenden Sieg nicht davonträgt, er wahrscheinlich abberufen werden wird. Sollte übrigens General Wepler geschlagen werden, so wird Präsident Cleveland möglicherweise nicht länger zögern, in der demnächst erscheinenden Botschaft an den Congress die Anerkennung der Aufständischen als kriegführende Macht anzurathen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 17. November, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse: Ruhig.	Cours vom	16. 11.	17. 11.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		103,70	103,80
3 1/2 pCt. "		103,50	103,50
3 pCt. "		97,90	98,00
3 pCt. Preussische Consols		103,70	103,80
3 1/2 pCt. "		103,60	103,60
3 pCt. "		98,20	98,20
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,90	99,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		99,40	99,60
Oesterreichische Goldrente		104,20	104,20
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,50	103,50
Oesterreichische Rentnoten		170,00	170,00
Russische Rentnoten		217,50	217,55
4 pCt. Rumänier von 1890		86,80	86,90
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		62,70	63,10
4 pCt. Italienische Goldrente		88,80	89,10
Disconto-Commandit		204,60	205,00
Warienb.-Mawl. Stamm-Prioritäten		122,25	122,25

Produkten-Börse.

Cours vom	16. 11.	17. 11.
Weizen November	177,50	178,50
Dezember	178,00	179,00
Roggen November	130,50	131,50
Dezember	131,50	132,00
Tendenz: besser.		
Petroleum loco	22,40	22,40
Räböl December	59,4	58,30
Mai	58,50	58,10
Spiritus December	42,60	42,50

Königsberg, 17. November, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grobe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faas.
Loco nicht contingentirt 38,00 A Brief.
November 38,00 A Brief.
Frühjahr 40,00 A Brief.
Loco nicht contingentirt 37,70 A Geld.
November 37,0 A Geld.

Tages-Ordnung zur Stadtverordneten-Sitzung am 20. November 1896.

- 1) Rechnung der Forstkasse pro 1895/96.
 - 2) Wahl eines Armen-Vorstehers für den XIV. Bezirk.
 - 3) Wahl der Schiedsmänner zur Abschätzung von Schäden bei Viehseuchen.
 - 4) Die Stadtförsterei betr.
 - 5) Kanalisirung der Stadt.
 - 6) Bauungsplan für die Kammereierforsten pro 1897.
 - 7) Gehaltszulage für einen Schulboten.
 - 8) Etat der Stadtkriegsschuldenkasse pro 1897.
 - 9) Rechnung der höheren Töchterschule pro 1895/96.
 - 10) Abschluß der Sparkasse pro Oktober 1895/96.
 - 11) Gewährung einer Entschädigung. Elbing, den 17. November 1896.
- Der Stadtverordneten-Vorsteher. gez. Horn.

Elbinger Standesamt.

Vom 17. November 1896.
Geburten: Polizei-Gefangenenaufseher August Siebenbiedel 1 S. — Ladrer Paul Schöber 1 Z. — Friseur Albert Wiesel 1 S. — Arbeiter Gottfried Döbel 1 Z. — Schuhmacher Franz Bernsdorf Zw. 2 S. — Fabrikarbeiter Franz Hollasch 1 Z. — Fabrikarbeiter Julius Knobbe 1 Z. — Schlosser Friedrich Gottschalk 1 S. — Arbeiter Friedrich Mohr 1 S. — Former Eduard Verchner 1 Z.
Aufgebote: Arbeiter Carl Wichmann mit Johanna Gerlitzki. — Arbeiter Friedrich Behrend-Herrndorf mit Regine Rex-Mdl. Blumenau. — Landwirth Arthur Dams - Friedheim mit Ida Kamrutsch-Elbing.
Esterbefälle: Tischler-Ww. Wilhelmine Bartsch, geb. Sommer 80 J. — Lehrer-Wittne Florentine Döhning, geb. Runde 84 J. — Schmied Carl Herm. Ting 84 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Geboren: Herrn Pfarrer Niecki-Dollstädt Z. — Herrn Amtsgerichtsekretär Hennig - Mehlauten Z. — Herrn Gymnasialoberlehrer Dr. Paul E. Rosenstock-Schönwiese S.
Verlobt: Frä. Helene Berg-Schidlig mit dem königlichen Zeug-Neutenant beim Artilleriebat. Danzig Herrn Moritz Holzerland. — Frä. Martha Römer-Tilfit mit dem Kaufmann Herrn Gust. Rudat-Popelken. — Frä. Helene Pödehl-Prinowen mit dem Hotelbesitzer Herrn Julius Kammereit Angerburg.

Elbinger Kirchendor.
Sonntag, d. 22. huj., Abds. 6 Uhr,
in der St. Marien-Kirche:
Godtenfest-Concert.
Requiem von Cherubini.
Billets à 50 u. 25 s und Texte à 10 s bei S. Bersuch Nachf. (Rud. Nadolny), Herrn Küster Gaigalat und Abend's an der Kasse.

II. Abonnements-Concert.
Mittwoch, den 25. November cr.:
Halir-Quartett.

Kirchliche Anzeigen.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Mittwoch, den 18. November 1896:
Fest Maria Opferung.
Vorm. 9 Uhr: Herr Kaplan Kranich.

Das verlorene Paradies
Donnerstag: Probe für Damen.

Liederhain: Fällt aus.

Alterthumsverein.
Donnerstag, den 19. November c.,
Abends 8 Uhr,
im Hause des Gewerbevereins,
Spieringstr. 10, 1 Tr.:

Generalversammlung.
1) Jahresbericht des Vorsitzenden.
2) Rechnungslegung.
3) Wahl des Vorstandes.
4) Wahl der Rechnungsrevisoren.
5) Ergänzungswahl für die Museums-Commission.
1. ordentliche Sitzung.
Prof. Dorr: „Ueber die diesjährigen Ausgrabungen.“
Der Vorstand.

Sitzung
des
Elb. landw. Lokalvereins

Donnerstag, den 19. d. Mts.,
Nachmittags 4 Uhr,
in der Börse.
Tagesordnung:
1) Tagesordnung der Landwirtschaftskammer.
2) Besprechung über die Einrichtung einer Getreidebörse.
3) Mittheilung über die Fütterung der Vögel im Winter.
Um recht rege Btheiligung wird dringend gebeten.
Der Vorsitzende.

Kathol. Arbeiterverein.
Mittwoch, den 18. November,
Nachmittags 5 Uhr,
im „Goldnen Löwen“:
Monatsversammlung.
Tagesordnung:
1) Besprechung des St. Nicolaisfestes.
2) Vortrag.
3) Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Vorstand.
18 Pfd. ff. Limb., 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse
je M. 6 Nachn. Hofmann, Käsch, München.

Schwerhörigkeit
Asthma-, Katarch-, Hals- und Lungenleidenden!
zur gefl. Nachricht, daß ich meinen patentirten Gehör-Behandlungs-Apparat (Böh-Apparat) und den gefällig geschützten Taschen-Zubalir-Apparat, sowie Gehör-Hilfs-Instrumente (Hörrohre) zur Linderung und Heilung obiger Leiden, durch meinen Vertreter, Herrn Lubszynski, in Elbing, Rauch's Hotel, nur am Freitag, den 20. November, von 9—1 und 3—6 Uhr Nachm., ausstellen werde und kostenfrei erklären.
Große Erfolge und höchste Anerkennung in wissenschaftlichen Kreisen. Jeder kann die Apparate, seinem Leiden entsprechend, selbst anwenden ohne Berufshörung.
M. Steinbrück, Berlin S., Blücherstr. 36.
Special-Fabrik patentirter Gehör-Apparate.

Sanssouci. Effect einer Militär-Kapelle.
Orchestron-Musik.

Gustav Schilling's Restaurant,
Spieringstr. 10,
empfiehlt seine angenehm eingerichteten Räume der geneigten Beachtung des verehrten Publikums von Elbing und Umgegend.
Außer reichhaltiger Speisefarte bei angemessenen Preisen führe ich fort-dauernd:
Englisch Brunner Böhmisches, Königsberger Schönbücher, Münchener Spaten.

Zur deutschen Krone.
Gute Biere.
Delicate Rinderleck.
Zu der Eröffnung eines Wintergartens bei musikalischer Unterhaltung arrangire ich am Donnerstag, den 19. d. Mts., einen
Scat-Abend,
wozu ich freundlichst einlade.
E. Hildebrandt, Markthalle.
Alte Briefmarken!
kauft Postsekretär Fuchs, Raumburg (S.).

Markthalle.
Mittwoch, den 18. d. Mts.:
Schmandwaffeln.
E. Hildebrandt.

Stadttheater Danzig.
Mittwoch, d. 18. November: **Geschlossen.**
Donnerstag, den 19. November: **Die Schmetterlingschlacht.**
Freitag, den 20. November: **König Heinrich.** Tragödie in 1 Vor-spiel Kind Heinrich und 4 Acten König Heinrich von Ernst von Wildenbruch.

Stadt Theater.
Mittwoch, den 18. November:
Geschlossen.
Donnerstag, den 19. November:
Der arme Jonathan.
Operette in 3 Acten von C. Millöcker.
In Vorbereitung:
Die Reise um die Erde in 80 Tagen.
Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Th. Jacoby's Pelzwaaren-Lager

empfiehlt

Muffs, Boas, Kragen.

Seal-Muffs, Bisam-Muffs, Nutria-Muffs,
Nutrialapin-Muffs, Iltis-Muffs,
Stungs-Muffs, Marder-Stungs-Muffs,
Nerz-Muffs, Grebis-Muffs, Schuppen-Muffs,
Murmel-Muffs, nur beste Qualitäten.

Jeder Muffe
ist ein Etiquett mit gestempelter
Pelzart beigegefügt.

Damen-Pelz-Muffs.

Garantirt sibirisch Hase II. Qual. 92 δ
Pelzquasten

Garantirt sibirisch Hase I. Qual. 115 δ
extra groß

Garantirt belgisch Fell II. Qual. für 155, 185 δ
Pelzquaste

Garantirt belgisch Fell I. Qual. für 295, 335 δ
imitirt Pelzfutter, Pelzquasten

Garantirt chinesische Bärziege, für 225, 255 δ
langhaarig mit Seidenfutter

Garantirt französisch Fell, für 295, 335 δ
geblocht, Seidenfutter, I. Qualität

Garantirt sibirisch Murmel, für 375, 425 δ
geblocht, Seidenfutter, solid u. haltbar

Garantirt Sealcony, geblocht mit Seiden- für 495, 375 δ
futter, Qual. I, II, III

Garantirt naturell Taucher, für 475, 550 δ
Seidenfutter, hochelegant ausgestattet

Nutria-Muffs 475, 550 δ
m. Seidenfutter, geblocht, hocheleg., für

Neuheiten in Damen-Halscollier.

Halsboa mit Kopf u. Gebiß in Pelz u. Krimmer
von 70 δ an.

Neu! Stola, hochelegant ausgestattet! Neu!
Pelz-Shawls und Revers-Kragen.

Pelzkragen für Herren und Damen.

Damen-Pelz-Kragen.

Lange Pelz- u. Feder-Boa Damen-Feder-Boas
für Damen von 2.25 an. von 0.65 an.

Pelzbaretts

in Sealbisam, Sealcony, Nutria, Grebis, Sealcony mit Grebisrand,
nur streng moderne Formen.

Prima Pelz-Barett schwarz für 1.95
Sealcony-Barett, neueste Formen, für 2.55

Sealcony-Barett,

streng neue Form, für 2.75
mit Atlasfutter, gute Qualität für 3.25
mit Schleifen und Ponpon-Garnitur

Prima Sealcony-Barett Prima Nutria-Barett
mit Nutriarand für 4.75. für 5.75.

Elegante Kinder-Pelz- u. Fantasiegarnituren,
hell und dunkel.

Kindergarnituren,

bestehend aus:
Muff, Mütze, Kragen, Krimmer,
für 2,45.

Weißer Krimmer- Kinder-Garnituren,

bestehend aus: Muff, Mütze,
Kragen, Seide gefüttert,
für 3,95.

Taucher-Kindermuffs, Seidenfutter für 2.50
Weiße Kinder-Pelzmuffs von 85 δ an

Kinder-Pelzmuff, sibirisch Hase, garantirt, von 88 δ an

Kinder-Krimmer-Muffs, weiß und grau für 55, 68 δ

Kinder-Astrachan-Plüsch-Muffs für 42 δ

Kinder-Plüsch-Muffs,
roth gefüttert, für 25 Pfg.

Kieler
Geld-Loose
nur 1 Mark
Haupt-
treffer: 50.000 Mark
6261 Geldgewinne.
11 Loose für 10 Mark
Porto u. Liste 20 Pf. extra, versendet
A. Kagelmann, Gotha
Hauptagentur.

Tiroler Kastanien

5 Kilo-Postfädel prima 2,75 δ , 5 Kilo-
Postfädel secunda 2,25 δ . Bei Vor-
einfindung des Betrages franco zollfrei.

Victor Reuser,
Obst-Export, Süd-Tirol.

Illustrirte
Deine Annoncen u. Preis-Courante
W. Riemann & Co. Fabrik
Berlin SW. Ritterstr. 41.

Teppiche

in allen Grössen und den neuesten Mustern.
Gardinen, Portièren, Tischdecken
etc.
Grösste Auswahl. — Billigste Preise.
Joh. Lau.

Zabakspfeifen, Portemonnaies,
Puppengestelle, -Köpfe, -Arme, -Schuhe, -Strümpfe zc.
sowie reizende Spielwaaren
empfiehlt bei kolossal großer Auswahl sehr billig.
R. Lengning, Fischerstraße 21.

„Kathreiner's Malzkaffee ist nicht
nur ein Kaffeesurrogat, sondern ein
Ersatzmittel des wirklichen Kaffees.“

Aus einem Gutachten des Geh. Med.-Rathes Prof. Dr. Hofmann,
Vorstand des Hygien. Inst. der Universität Leipzig.



Für Tischler!

Keime in großer Auswahl,
Schellack Ia, blond u. orange,
Sandpapier, Feuersteinpapier,
Glinsteinpapier in großen u. kleinen
Bogen,
Bimstein, leichte u. große Stücke,
Wiener Bimstein,
Catechu in Blöcken u. in Tafeln,
Mahagonibraun,
Stalk, Politurespiritus,
Leinöl, bester Qualität,
Samb. Mattine, Antic-u. Ruffbaum-
beize von Paul Horn,
Nachpolitur von Dr. Saueremann
billigt.

J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: Streichfertige Delfarben.

Jamaica-Rum,
Portweine,
Moselwein.
Paul Freimuth,
Kurze Hinterstrasse 7.

Viele Hundert Offene Stellen

für Personen aller Berufs-
zweige, sehr viele Grund-
stücks- und Geschäfteverkäufe
und -Kaufgesuche bringt täglich

„Der Gesellige“

General-Anzeiger für West- u. Ost-
preußen, Posen u. d. östl. Pommern.
(70. Jahrgang. Aufl. über 26000 Expl.)
für 60 Pf. Geselligen für den
Monat Dezbr. Probenummern unent-
geltlich. Im Arbeitsmarkt kostet die
Zeile nur 15 Pfg.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird
der Anfang des hochspannenden Romans:
„Verlorenes Spiel“ von B. Fels-
berg auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.
Grandenz. Exped. d. Geselligen.

2-3 Tischlergelellen

(auf Möbel) find. dauernde Beschäftigung
bei
Mondry, Thorn,
Tischlermeister.

Letzte Gewerbe- Ausstellungs-Lotterie zu Berlin.

Ziehung vom 25.—28. November 1896.
11482 Gewinne im Werthe von
1/4 Million Mark.

Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pfg.,
empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme
Carl Heintze, Bankgeschäft,
Berlin W., Unter den Linden 3.

Herren, die sich für die Gründung eines
Elbinger Schach-Clubs
interessiren, belieben ihre Adresse unter **H. Z. 36** in der
Expedition der „Altpreussischen Zeitung“ niederzulegen.

Wickel- und
Cigarrenmacherinnen,
Cigarrenfortirerinnen,
sowie
Knaben und Mädchen,
unter günstigen Bedingungen als Lehrlinge, und
Tabakentripper
bei erhöhten Löhnen
verlangen
Loeser & Wolf.

Wintermäntel, Ueberzieher, Ja-
quetts, Röcke, Hosen, Westen zc. **5000 Mk.** und mehr kann
Jedermann durch
Uebernahme unse-
rer Agentur (ohne Branchenkenntnisse)
jährlich verdienen. Adressiren Sie an
A. B. 117, Berlin W. 30.

Mädchen,
die Kunst- u. Wäschestickerei erlernen
wollen, können sich melden
Schottlandstraße 6a,
bei Lüders.
Hierzu eine Beilage.
Schlossergesellen
auf Gitter und eiserne Fenster verlangt
von sogleich
P. Hinz, Schlossermeister,
Culinsee.

Von Nah und Fern.

*** Frankfurt a. M., 16. Nov.** Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Mailand gemeldet wird, ist der Direktor der Filiale der Banca d'Italia in Parma, Cavalliere Campolmi, wegen großer Unordnungen in der Verwaltung vom Amte suspendirt worden.

*** Kiel, 16. Nov.** Der deutsche Dampfer „Wichers“ kollidierte heute im Nordostsee-Kanal mit dem Danziger Dampfer „Eho“ und erlitt eine schwere Gavarie. Die Kanalpassage ist unbehindert.

*** Hamburg, 16. Nov.** Der in Aussicht gestandene Streik der Schauerleute ist durch Annahme der von den Stauern und Hebern den Schauerleuten angebotenen Erhöhung des Minimallohnes von 4,20 Mk. auf 4,50 Mk. nicht zum Ausbruch gekommen.

*** Ein schrecklicher Unglücksfall** hat sich in Radostwa (Posen) ereignet. Eine Arbeiterfamilie, welche auf Feld gegangen war, hatte an einem der letzten Tage der vorigen Woche ihre drei Kinder im Alter von sechs, vier und zwei Jahren eingesperrt. Die Kinder, die wahrscheinlich Feuer angelegt haben, sind im Rauch erstickt. Nachbarn, welche die Hilferufe der Kinder gehört hatten, kamen leider zu spät.

*** Bombay, 16. Nov.** Die Arbeiten für die Eisenbahnen, deren Bau in Aussicht genommen ist, um der von der Hungersnot betroffenen Bevölkerung Arbeit zu verschaffen, sind auf 27 Crore (1 Crore gleich 10 000 000 Rupien) für die nächsten 3 Jahre veranschlagt. Um die Arbeiten auszuführen, wird es erforderlich sein, im nächsten Jahre in England eine große Anleihe für Indien aufzunehmen.

*** Görlitz, 16. Nov.** Wie der „Neue Görlitzer Anzeiger“ berichtet, verübtete auf dem Marmorwerk von Promnitz & Vögler in Ober-Kauffung eine einstürzende, etwa 10 Meter hohe Erdwand vier Arbeiter. Ein Maurer und ein Schachtmeister sind todt, zwei Arbeiter wurden leicht verletzt.

*** Ein österreichischer Kavallerie-Offizier bei den Wahditen.** Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß in Suakin ein österreichischer Offizier, der sich zu dem Khalifen Abdallahi nach Omdurman begeben wollte, von den Engländern verhaftet wurde und vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollte. Wie Kavaler Blätter berichten, heißt der Offizier Hartmann und war aus der österreichischen Armee geschieden. Er begab sich nach dem Sudan, wo er in die Dienste des Wahdi trat, der ihm den Eintritt verleiht. Vor einigen Tagen betraute ihn der Wahdi mit einer Mission nach Ägypten, wohnin sich Emir Hartmann, als arabischer Kaufmann verkleidet, begeben wollte. In Suakin künmernte er sich jedoch mehr um die dortigen Festungswerke als um seine Geschäfte und wurde daher als Spion verhaftet.

*** Arton der Wauart.** Bei der gegen Arton in Bork durchgeführten Strafverhandlung, in welcher derselbe zu mehrjährigem Kerker verurtheilt wurde, hat sich manches Detail verflüchtigt; ja man meint allgemein, daß manches derselben noch Nachspiele haben werde. Allein eine ganz eigenartige Uebersetzung war es, als der die Verhandlung leitende Präsident auf Grund aktenmäßiger Belege und mit einem Lächeln, dem es nicht an einer gewissen Bitterkeit fehlte, konstatierte, daß der Angeklagte gleichzeitig zwei- und zwanzig Gekelte hatte, nicht eine weniger. Viele Thatsache, welche in Anwesenheit der unglücklichen Frau und der nicht minder unglücklichen Tochter Artons gemacht wurde, verurtheilte, daß die beiden in lautes Weinen ausbrachen. Man kann jetzt wohl behaupten, daß Arton ein Mälonen-

eigene und fremde, welche in seinen Händen zerrannen und um derentwillen er Ehre und Freiheit verlor, an und mit Frauen vergeudete. Es wurde festgestellt, daß er in Zellen, wo er kein Geld hatte, seinen Dulcinea Wechsel oft in ungeheuren Beträgen gab, Wechsel, die nicht einmal ihm gehörten und auf welche er mit großer Kühnheit sein Giro setzte. Einen solchen Wechsel über 30 000 Frs. mußte er einmal um 50 000 Frs. von einem Wucherer zurückkaufen, weil derselbe drohte, ihn mit demselben zu kompromittiren.

*** Die Schläferin von Thénelles.** In Thénelles, einem freundlichen Dörfchen bei Saint Quentin, lebte vor 13 Jahren ein junges Mädchen Namens Marguerite Boyenval, das damals in dem blühenden Alter von 19 Jahren stand, ein aufgewecktes, hübsches Ding, welches mit der Mutter ein Häuschen mit Strohdach bewohnte und sich vom Nähen nährte. Der Klatsch zirkelte auch um diese Maid und behauptete, sie habe ein Liebesverhältnis mit bösen Folgen gehabt. An ihrem 19. Geburtstag, dem 29. Mai 1883, trat Marguerite zufällig aus der Thür des Hauses, als sie Gendarmen sah, welche auf sie zukamen. Schienen Ein jähes Entsetzen erfaßte sie. Die Vermeine glaubte, der Klatsch sei der Behörde bekannt geworden, und die Gendarmen wollten sie nun verhaften. Sie stieß einen entsetzlichen Schrei aus und fiel zu Boden. Eine tiefe Ohnmacht kam über sie. Von dieser Stunde an ist Marguerite Boyenval nicht mehr zu sich gekommen; sie schläft nun volle 13 1/2 Jahre. Ihre Angst war, nebenbei bemerkt, unbegründet, denn die Gendarmen wollten gar nicht zu ihr, sondern gingen vorüber. Der seltsame Fall hat die größte Aufmerksamkeit der ärztlichen Welt Frankreichs erregt. Der Schläferin wurde die sorgfältigste Pflege zu Theil, und die ersten Fachmänner, wie Charcot, Berillon und Drouard, begaben sich nach Thénelles, um die Ursachen dieser merkwürdigen Schlafkrankheit festzustellen. Es ist nicht gelungen; man sieht heute noch vor einem Räthsel. Die Ernährung geschieht per anum, da die Ernährung durch den Mund unmöglich ist. Außer den schwachen Athembewegungen und dem matten Kreislauf des Blutes ist im Körper kaum eine Spur von Thätigkeit der willkürlichen und unwillkürlichen Muskeln zu entdecken. Der Körper schläft eben und ist durch kein Mittel zum Aufwachen zu bringen. Das Mittel, welches der bekannte „Figaro“-Correspondent, Charles Ghinolle, der „König der Reporter“, vorschlägt, der die „belle sous le chaume dormant“ in Thénelles besucht hat, scheint angeht die Traurigkeit des Falles einen fettsüßen Geschmack zu haben; er meint, es müsse wohl der Prinz Wanderholz kommen, der sie durch den besetzenden Ruß erwecke. Dieser billige Scherz soll übrigens Ghinolle verzeihen werden, da er zugleich eine genaue, in der „Straßburger Post“ wiedergegebene Beschreibung der Kranken liefert. Er berichtet von ihr, die „im Schlafe aus einem Mädchen eine Frau geworden“, daß er sie bei seinem Eintritt in das kleine Zimmer völlig einwandfrei als Schlafende, als Kranke gefunden habe. Sie liegt, erzählt er, auf ihrem Bette, den Kopf auf das Kopfkissen gelehnt, die Arme unter der Decke, ganz bleich, hohlwänglich, mehr wie eine Tote denn wie eine Schlafende aussehend. Mund und Augen sind geschlossen. Öffnet man die schliefenden Augen, so sieht man nur zwei ganz weiße Kugeln. Die Augenlider sind völlig unter die Augenbrauenbogen gedreht. Die Mutter ist eine kräftige, starkgebaute Frau, jedoch man sich bei der Ähnlichkeit der Beiden ein Bild von der früheren Marguerite machen kann. Sie sieht mit ihrem kastanienbraunen Haar

schön aus, aber die Mutter stellt fest, daß sie sehr gekostet sei, seit sie eingeschlafen ist. Im Anfang des langen Schlafes hat es verschiedene Male geschienen, als ob sie erwachen werde, nach fünf Minuten war das aber wieder jedes Mal vorbei. Die Ernährung, die bis vor acht Jahren noch mittels eines Stößels durch den Mund besorgt werden konnte, macht große Mühe. Die Mutter hebt die Decke, das Hemd schneidet ein Skelett zu umschließen. Die Arme liegen dicht am Körper, die Finger sind steif und nur Haut und Knochen. Die Hand fängt sich heiß an, und die Mutter erklärt, daß sie sie künstlich wärme. Sie hebt gewaltsam den einen Arm, die wieder darüber gebedt ist. Die Arzte haben vollständiges Absterben der Nerventhätigkeit festgestellt. Auf das Berühren mit empfindlich heißen Gegenständen hat das Nervensystem nicht im Geringsten reagirt. Man nimmt an, daß die Kranke in den ersten Monaten des Schlafes noch Gehör gehabt habe; dann ist davon aber jede Spur verschwunden. Die ärztliche Welt steht jedenfalls ratlos vor diesem Räthsel. Man möchte fast wünschen, daß die Vermeine bald durch einen wirklichen Tod erlöst würde. Fälle von derartigen kataleptischen Dauer Schlaf sind zwar schon öfter beobachtet worden, aber von solcher Länge noch nicht, und somit hat diese arme „Schläferin von Thénelles“, die eigentlich mittelbar durch den netherstrahligen Klatsch, durch den bösen Galeotto, zu ihrem Unglück gekommen ist, Anspruch auf allgemeinere Theilnahme.

*** Budapest, 13. Nov.** Aufsehen erregt hier die heute erfolgte Verhaftung des hiesigen angesehenen Arztes Korotnay, der eine reiche Dame behandelt hatte, die vor Kurzem starb. Als die Erben zur Inventar-Aufnahme der Hinterlassenschaft schritten, ergab sich, daß ein ansehnlicher Theil werthvoller Effecten und Pretiosen verschwunden war. Gefinde und Dienerschaft wiesen ihre Unschuld nach, dagegen häuften sich die Verdachtsmomente umso mehr gegen den Arzt, welcher die Dame behandelt hatte. Die Polizei sah sich bemüht, bei letzterem eine Hausdurchsuchung vorzunehmen, bei welcher Gelegenheit wirklich aus der Hinterlassenschaft der Verstorbenen herrührende Pretiosen und Effecten gefunden wurden, von welchen jedoch der Arzt behauptet, daß sie ihm von der Kranken geschenkt worden seien. Trotzdem wurde derselbe in Haft genommen.

*** Köln, 13. Nov.** Ueber einen geschehenen Hochstapler, der auch in Köln sein Wesen getrieben hat, erhält die „K. Z.“ folgende Zuschrift: Im Juli d. J. schlug mir ein „Graf“ S. de Barranca die Gründung einer internationalen Bank mit dem Sitze in Köln vor. Die fünf Mitglieder des Gründungs-Syndikats, zu denen ich auch gehören sollte, würden zusammen den Betrag von 30 000 Mk. aufbringen, wovon sämtliche Gründungskosten z. bezahlt würden. Jedes Mitglied hatte demnach 6000 Mk. zu zahlen, und zwar die Hälfte sofort und die andere Hälfte nach der ersten konstitutiven Versammlung. Von der ersten Hälfte von 3000 Mk. sollten 1500 Mk. gleich und die restierenden 1500 Mk. nach sechs Wochen erhoben werden. Ich zahlte demzufolge dem Barranca meine fälligen 1500 Mk., hörte dann aber nichts Weiteres von ihm. Am 28. August d. J. war er jedoch wieder hier und entlockte mir unter falschen Vorwänden den Betrag von 500 Mk. Der ihm unter meiner persönlichen Bürgschaft von einem hiesigen großen Gohlo e ausgehändigt wurde. Diesen Betrag verbrauchte B. bis zum 2. September zurückzuführen. Da dieses nicht geschah, schöpste ich Verdacht und zog über B. ganz genaue Erkundigungen ein, worunter

sich auch eine Londoner Auskunft befand, der ich folgende Mittheilung entnehme: „S. de Barranca, in London als Baron de Barranca bekannt, stammt aus Jnowrazlaw, stand früher mit einer seitdem vertrachten Bank in Wien in Verbindung und kam häufig nach London, wo er sich bei mehreren Bankgeschäften einzuführen wußte. Später ließ er sich in London nieder; er wohnte dort zuletzt Nr. 3 East Dulwich Road, S. E., und hatte eine Geschäftsstube Nr. 11 Mansion House Chambers. Da er die Miete nicht zahlte, wurde er im März 1895 bankrott erklärt. Sein Schwindelssystem bestand darin, daß er sich von hier auf den Continent begab, um dort irgend ein angebliches industrielles Unternehmen zu gründen und Gelder dafür zu beschaffen; hatte er diese in der Hand, so war es mit der Gründung aus. In den letzten Monaten hielt er sich in Brüssel auf, wo er im Grand Hotel wohnte. Sein wirklicher Name soll Lehmann sein; den Barontitel hat er, wie behauptet wird, vom Papst erhalten.“ Von allen Seiten hörte ich nun, daß B. ein internationaler Gauner und Hochstapler und Indulgenten ersten Ranges sei. Seine Hauptbeschäftigung bestche überhaupt nur aus derartigen Betrügereien, wie er sie an mir verübt hat; alle seiner Behauptung nach an dem Gründungs-Syndikate der Bank mitinteressirten Herren verneinten ihre Mitgliedschaft und wiesen jede Gemeinlichkeit mit B. von sich zurück.

*** Ein seltenes Jagdjubiläum** konnte dieser Tage der königliche Förster zu Babenthal in der Oberförsterei Stangenwalde, Herr Hünfel, feiern. Derselbe tötete nämlich am 12. November d. J. seinen fünfzigsten Fischotter und das in einem Zeitraum von nicht ganz 7 Jahren. Welche Wichtigkeit die Fischotterjagd hat, kann nur der erfahrene, der die Naturgeschichte des Otters kennt, denn dieses Wasserthier kann der Fischer geradegu verhängnisvoll werden. Ein Otter gebraucht zu seiner täglichen Nahrung nämlich mindestens 3 Pfund Fisch, tödtet jedoch aus reiner Mordlust jeden Fisch, den er nur erreichen kann. Da nun der Otter in Folge der wenigen Fische, zu denen eigentlich nur der Mensch zählt, ein Alter bis zu 20 Jahren erreichen soll, so hätten demnach diese 50 Ottern, wenn man das Durchschnittsalter des getödteten Otters auch nur auf 5 Jahre annimmt, die ungeheure Menge von mindestens ungefähr 2850 Centnern Fische vertilgt. Diese Summe dürfte keineswegs zu hoch gegriffen sein, da von der ganzen Beute nur ein Otter unter einem Jahr alt war, die meisten aber auf ein sehr hohes und bemegtes Leben schließen lassen, was z. B. die in den Kördern derselben vorgefundenen verschiedenen verapfelten Schokolörner beweisen. Von den 50 Ottern waren 29 weiblichen und 21 männlichen Geschlechts, das Gewicht schwankte zwischen 7 und 23 1/2 Pfund, 40 Ottern wurden in dem Gebiet der Ferie, 10 im Gebiet des Rhabaumflusses gefangen. — Wünschen wir Herrn Hünfel weiteren reichen Erfolg auf dem Gebiete der Fischotternjagd, auf daß er bald das Jubiläum des hundertsten gefangenen Otters begehen möge.

*** In Prenzburg** stürzte die Opernsängerin Minnie Bawlera während der Aufführung der Oper „Carmen“ auf offener Scene leblos zu Boden. Eine durch Ueberanstrengung hervorgerufene Herzaffection soll die Ursache des Unfalles gewesen sein. Das Publikum war durch den Zwischenfall sehr beunruhigt, da die Genannte sehr beliebt war.

*** Von einer romantischen Liebesgeschichte** berichtet dem „V. Z.“ ein römischer Correspondent Folgendes: Großes Aufsehen erregt in Italien die seltsame Liebesaffäre, in welche die hübsche Tochter

Irrwege des Herzens.

Roman von Ernst Müller.

Nachdruck verboten.

15) Eine unwiderstehliche Leidenschaft erfaßte ihn und stachelte das wilde Verlangen in ihm auf, den Troß dieses Weibes zu besiegen und sich unterthan zu machen.

„Ich werde so lange dulden, bis Sie Mitleid mit mir haben werden, kämpfen, bis Ihr Mitleid zur Liebe wird!“ entgegnete er, feurig ihre beiden Hände küßend.

Von nun an betrachtete man den Adjunkten Kleeborn, gleich dem Rittmeister, als zur Familie angehörig.

Fürzlich kam und ging wie ein Schatten. Werner schüttelte oft bei seinem Anblick verwundert den Kopf; für ihn blieb sein Freund ein lebendes Drafel.

Das aber ist der Fluch jener stillen, verschlossenen Naturen, die lieber mit sich selbst verkehren als mit Anderen, die Freud' und Leid am liebsten schweigend mit sich herumtragen, weil sie der dunkelhaften Meinung sind, ihre eigenen besten Freunde und Rathgeber zu sein. Sie bilden jene große Klasse der problematischen Naturen, die immer leiden und deren Selbstqual immer einer eingebildeten Ursache entspringt, die gegen Wahnbilder ankämpfen, die sie selbst in sich erzeugten und die aus dem Bannkreis ihrer Gedankenwelt nur dann heraustreten, wenn ihnen eine fremde Hand gegen ihren Willen die Binde von den Augen reißt, um ihnen die seltsamsten Fehlschlüsse einer falschen Logik, das trügerische Gewebe ihrer Einbildung zum Bewußtsein zu bringen.

An einem sonnigen Nachmittage, nach beendeter Unterrichtsstunde, saß Werner im Schatten einer der hohen Ulmen, die, zwischen den Tannen gestreut, den äußersten Saum des Waldes bildeten. In der Hand hielt er ein aufgeschlagenes Buch, in dessen Inhalt er sich vertieft zu haben schien, während er den Rauch einer Cigarette vor sich hinkräufelte. Seine beiden Zöglinge tummelten sich auf dem jenseitigen Gang einer Anhöhe, die vom Standorte Werners von einer weiten, aber mäßig tiefen Thal-schlucht getrennt war und mit einem Blicke überschauen werden konnte. Die Knaben hatten die

Weisung, sich nicht über diesen Gesichtskreis hinaus zu entfernen, und dies galt ihnen wie ein heiliges Gebot. Sie waren mit grünen Schmetterlingsnetzen bewaffnet und huschten mit wachrem Feuereifer den Faltern nach, die flüchtig von Blume zu Blume flatterten.

Ein lauter Jubel erhob sich jedesmal, wenn es dem Einen oder Anderen gelang, ein seltenes Exemplar einzufangen und Werner blickte dann auf und lächelte vergnügt über den Eifer der frischen, rosigten Knaben.

Aus diesen stillen Betrachtungen weckte ihn die wohlbekannte, schnarrende Stimme des Rittmeisters, der, wie aus der Erde gewachsen, plötzlich vor ihm auftauchte.

„Ich finde es sehr unverantwortlich von Ihnen, Herr Lehrer, daß Sie Ihre Zöglinge dort oben auf den Bergen, ohne jede Aufsicht, nur sich selbst überlassen! Ist denn das etwa eine Lapalie, wenn die Kleinen Hals und Beine brechen? Oder läßt sich das vielleicht auch mit großen Redensarten wegdisputiren?“

Werner erhob sich, blickte dem Rittmeister scharf ins Gesicht und entgegnete in einem Tone, der etwas Drohendes hatte:

„Das ist meine Sache, um die sich kein Anberufener zu kümmern hat! Oder haben Sie den Auftrag erhalten, mich zu überwachen oder gar auszuspioniren? Das wäre ein häßliches Gewerbe, Herr Rittmeister!“

„Es ist nur ein Akt der Humanität“, fiel ihm Helene, die nun ebenfalls vortrat, ins Wort, „im Angesicht einer so schreienden Pflichtvergessenheit ein warnendes Wort an Sie zu richten! Sie thäten wahrlich besser, Ihre Siesta für eine passendere Zeit aufzusparen und sich jetzt etwas mehr um die Ihnen anvertrauten Kinder zu kümmern! — Sehn' Sie nur Herr Rittmeister, wie sie dort wieder den Abhang herunterstürmen! — Richard! Dskar!“ rief sie ängstlich und mit lauter Stimme zu den Knaben hinüber. Nun trat auch Kleeborn mit Gretchen näher.

„Nehmen Sie die Sache nicht so ernst, Herr Werner!“ suchte ihn Gretchen zu begütigen. „Wir wissen ja Alle, was Sie den Kindern sind und was Sie für dieselben gethan haben. Sie sind der beste, pflichttreueste Mensch, den man sich nur denken kann!“ Werner fand langsam seine ruhige Besonnenheit wieder.

„Ich danke Ihnen, Fräulein Gretchen, für die gute Meinung, die Sie angesichts einer so schreienden Pflichtverletzung von mir haben. Sie wissen ja, daß die Knaben den ganzen Tag über in der Schule angestrengt sind und Geist und Körper wollen in dieser arten Jugend in gleicher Weise zur Ausbildung kommen. Deshalb gestatte ich auch den Kindern, sich hier vor meinen Augen zwanglos und nach Herzenslust herumzutummeln. Die Bewegung in der freien Luft thut ihnen wohl, jedenfalls wohl, als die hohhaften Warnungen unbedarfer Sittenrichter!“

Indessen waren die Knaben auf den Ruf Helens herbeigeeilt und traten jubelnd zu der kleinen Gruppe heran.

„Was willst Du von uns, Tante Helene?“ fragten Beide fast gleichzeitig.

„Daß Ihr unverzüglich mit mir nach Hause geht! Ihr seht ja aus wie die wahren Wilden!“

„Wir werden nur mit dem Herrn Lehrer gehen!“ erwiderte der kleine Dskar mit blühenden Augen.

„Aber der kümmert sich ja garnicht um Euch? Der wird Euch im Stillen noch dankbar dafür sein, daß er Euch losgeworden ist!“

„Aber wir nicht, Tante! Außer wenn's der Herr Lehrer befiehlt. So lang' bleiben wir!“

Sie stellten sich zu beiden Seiten Werners auf. Jeder von ihnen ergriff eine seiner Hände und blickten fragend zu ihm auf.

„Ihr könntet jedoch einmal zur Abwechslung Eurer besorgten Tante folgen, Kinder! Sie hat Euch so lieb! Ich lasse Euch für diesmal gerne Euren Willen!“

„Nein, nein“, rief der muthige Dskar, „wir folgen nur Ihnen, die Tante hat kein Herz für uns!“

„Habt Ihr denn Euren Herrn Lehrer wirklich so lieb?“ fragte Gretchen dazwischen.

„Ob wir ihn lieb haben?“ ließ sich jetzt auch Richard mit seiner sanften Stimme vernehmen, und er blickte mit rührender Innigkeit zu seinem Lehrer auf. „Siebt es denn Jemand, der ihn nicht lieb hat? Und erst wir! Er kommt gleich nach unserem lieben Gott!“

„Mit einem Wort, Ihr seid kleine Narren!“ rief Werner lachend. „Habt Ihr etwas für Eure Sammlung eingefangen, Kinder?“

„Ja, Herr Lehrer, einen Trauermantel, zwei Gelbigen und einen wunderbaren Schillerfalter!“

Da — sehen Sie nur, wie er in der Sonne die Farben ändert!“

Sie zeigten ihre Hüte, auf denen die Falter aufgepießt waren.

„Es ist grausam von Euch“, warf Helene heftig ein, „die armen, schönen Falter so zu martern!“

„D, wir drücken ihnen immer erst den Kopf zusammen und tödten sie, bevor wir sie aufspießen! Dann mußt Du auch wissen, Tante, daß es sehr, sehr schädliche Insekten sind, die Tausende von Eiern legen, aus denen die gefräßigen Raupen herauskriechen, die im Feld und Garten so großen Schaden anrichten! Man thut gut daran, sie zu vernichten!“ belehrte sie der naturkundige Richard.

„Und dann brauchen wir sie einfach für unsere Sammlung!“ meinte kurzweg der entschiedenere Dskar. „Dürren wir noch einige fangen gehen, Herr Lehrer?“

Werner zog seine Uhr hervor.

„Ihr habt noch eine halbe Stunde Zeit, geht!“ Die Knaben eilten davon.

„Und doch bleibt es eine Grausamkeit ohne Gleichen“, rief Helene mit fast nervöser Gereiztheit, „lebende Thiere aufzuspießen! Solche Grundfänge in die kindlichen Gemüther einzupflanzen, heißt nichts anderes, als bei ihnen schon frühzeitig jedes bessere Empfinden abzustumpfen!“

„Und wie erst, lebende Menschenherzen aufzuspießen und sich an ihren Zuckungen zu freuen, einer hoffärtigen Laune zu liebe, ist das vielleicht weniger grausam?“ versetzte Werner mit ernster Stimme.

„Sie sind unverschämte, mein Herr!“ brauste Helene mit der ganzen Schärfe ihres Hasses auf.

„Was Sie Laune nennen —“

„Gäbe ein Anderer vielleicht Herzlosigkeit genannt!“ ergänzte Werner mit flüchtigem Lächeln.

Statt jeder Entgegnung riß Helene dem Rittmeister die Reitgerte aus der Hand und ließ dieselbe laufend über das Gesicht Werners niederfallen.

Ein Ausruf des Schreckens wurde laut. So scharf war der Schlag geführt, daß das Blut hoch aufspritzte; auf dem todtenbleichen Gesicht Werners aber zog sich, wie eine blutige Anflage, ein rother Streifen über das Gesicht, von der Stirn bis zu den Lippen.

Werner blieb sprachlos stehen; kein Klage laut entrang sich seinen Lippen.

In demselben Augenblicke wurde ein wahres

eines in Norditalien lebenden vieldenannten Thron-
präsidenten verwickelt ist. Die Prinzessin wollte seit
kurzer Zeit bei einer mit dem italienischen Königs-
haus verwandten, jedoch streng kirchlichen, fürstlichen Familie
in Rom zum Besuch. Hier verliebte sie sich in einen
bekannten Maler, mit dem sie am Sonnabend nach
Frankreich entflohen ist. Der Maler soll Frau und
Kinder zurückgelassen haben.

**Eine Bitte von der Höhe des Thüringer
Waldes.** Auf der höchsten Höhe des Thüringer
Waldes liegt das Dorf Steinheid, dessen freundliches
Kirchlein weit hinaus grüßt ins Land. Die fleißigen
in hohem Grad genügsamen Bewohner haben bis vor
wenig Jahren eine Spezialität der Holzwaarenindustrie,
die Schachtelmacherei, betrieben. Dieser Industriezweig
ist durch die Metallwaarenindustrie vollständig lahm
gelegt worden und als Ersatz wurde die Anfertigung
von Glaswaaren eingeführt. Der reizende Christbaum-
Schmuck aus Glas, dessen Silberpiegel den Schein
des Weihnachtsbaumes tausendfach zurückwirft oder
dessen schöne Farben sich malerisch abheben vom
dunkeln Tannengrün, ist es, der von dieser
Höhe hinausleuchtet ins Land, gleich willkommen
in Palast und Hütte. Um nun den geschickten
Arbeiter für ihren reizenden Weihnachts-Schmuck
den nötigen Absatz zu sichern, haben sich
unter Führung des Ortsgemeindeführers (Farrer Roth)
einige Männer zusammengethan, die ohne jeden Nutzen
für sich zu Gunsten der Arbeiter den Vertrieb in die
Hand genommen haben. Schon waren die Vorbe-
reitungen für den diesjährigen Verkauf getroffen,
schon standen Tausende gepackter Kisten zur Ab-
sendung bereit — da wurde plötzlich Mitte Oktober
Farrer Roth aus diesem Leben gerufen. Aber das
von ihm mit unsäglicher Mühe geschaffene Werk soll
fortbestehen und seine treueste und beste Gehilfin,
die Frau des Verkäufers, hat den Willen nachgegeben
und für dieses Jahr die Leitung des Verkaufes
übernommen. Es werden Kisten abgegeben zum
Preis von 4, 5 und 10 Mk. und Bahntischen zu
20 Mk. frei incl. Verpackung. Die Kisten enthalten
geschmackvolle Sortimente des Christbaumschmucks.
Bestellungen, denen man den Betrag beifügen wolle,
sind zu richten an Frau Farrer Roth, Steinheid in
Thüringen. Die Käufer werden ihre Freude haben
an dem herrlichen Christbaum-Schmuck, der alljährlich
wieder von Neuem Verwendung finden kann. Gleich-
zeitig aber tragen dieselben dazu bei, daß in jenem
hochgelegenen Dorfe, welches der Winter meist tief
in Schnee zu betten pflegt, ein freundliches Weihnachts-
lichtlein am Christabend leuchtet in den kleinen Häuschen,
in denen fleißige und geschickte Hände thätig sind vom
frühen Morgen bis zur sinkenden Nacht.

Aus den Provinzen.

Danzig, 17. Nov. Bei der gestrigen Stadt-
verordneten-Wahl der 1. Wähler-Abtheilung
haben der „D. Ztg.“ zufolge von 230 Wählern 129
Ihr Wahlrecht ausgeübt. Die ausscheidenden Herren
Eichert, von Kollow, Banfried und Herr Geheimrath
Gibson, der vor 1 1/2 Jahren sein Mandat niedergelegt
hatte, wurden wiedergewählt, die Herren Director
Topp und Dr. Tornwaldt auf 6 Jahre neugewählt.
Auf 4 Jahre wurde Herr Bankier Alb. Meyer, auf
2 Jahre Herr Dr. Wislitz, beide mit großer Majorität,
neugewählt. — Heute beging Herr Dr. Wiede-
mann seinen in Braut sein 50jähriges
Doctorjubiläum. Die vielfachen großen und
dauernden Verdienste des Jubilars um seine Heimath,
die allseitige Liebe, Hochachtung und Verehrung, welche
er sich in seinem langjährigen Wirken erworben, fanden
an diesem Tage ihren Ausdruck in den zahlreichen

Beweisen herzlicher, dankbarer Theilnahme, welche
ihm dargebracht wurden. — Gestern Abend fand unter
dem Vorsitz des Herrn Ersten Bürgermeisters Del-
brück im Rathhause eine Conferenz von Vertretern
der Stadt, von Großindustriellen und anderen Inter-
essenten statt, in welcher die Angelegenheit der Er-
richtung einer Centrale für elektrische Beleuchtung in
unserer Stadt zur Verhandlung kam.

C. Aus dem Kreise Danziger Niederung.
16. Nov. Am letztvergangenen Sonnabend brannten
bei dem Hofbesitzer Joh. Wiede-Fürstenwerder
sämmliche Wirtschaftsgedäude total nieder. Da Herr
Wiede sich zur Zeit des Entstehens des Feuers auf
einer Festlichkeit befand und dessen Gebäude isolirt
sind, so konnte von hinzueilenden Löschmannschaften
nichts gerettet werden und verbrannte der ganze
Wirtschaftsbestand sowie sämmliche Wirtschaftsgedäude
und Futtevvorräthe. Es wird Brandstiftung vermutet,
da diese bereits das dritte Feuer in diesem Herbst ist.

Dr. Stargard, 16. Nov. In Sachen des Bahn-
baues Schneek-Br. Stargard-Gerzwinz war unlängst
der Vorsitzende des „Landwirthschaftlichen Vereins
Schurz“, Herr Rittergutsbesitzer Hermann-Schwarzwald,
in Berlin, um mit dem Abgeordneten, Excellenz
Hobrecht, hierüber Rücksprache zu nehmen. Nach der
erfreulichen Mittheilung, daß Herr Minister Thelen
vollständig von der Zweckmäßigkeit der Ausführung
dieses Bahnbaues überzeugt ist, suchte Herr Hermann
auf Ansuchen des Herrn Hobrecht auch eine Audienz
bei dem Finanzminister, Herrn Miquel, nach. Herr
Miquel ließ sich eingehend von dem Projekte unter-
richten und äußerte, er sehe wohl ein, daß unserer
Gegend Hilfe nöthig sei und werde er nicht verfehlen,
die Sache nach Eingang sorgfältig zu prüfen. — Wir
dürfen also wohl annehmen, daß der Reichsleistung
des Ausbaues unseres Bahnprojektes durch diese Zu-
sicherung eine weitere sehr erfreuliche Gewähr ge-
geben ist.

Schneek, 16. Nov. Außer dem von einigen
Herren und Damen zum Besten des Vaterländischen
Frauen-Vereins hier selbst gestern veranstalteten Pleb-
scitum-Theater, in welchem die beiden Einakter „Sie
hat Talent“ und „Das Ideal“ oder „Ein stehen ge-
lassener Regenschirm“, welche flott und gut gespielt
wurden, hatten die im Kapitolischen Saale ver-
sammelten Personen einen seltenen Genuß, indem die-
selben Fräulein Elisabeth Schmidt, Tochter des hier
viele Jahre als Ortsgemeindeführer thätig gemeinen Herrn
Farrer Schmidt aus Danzig hören konnten, wie die-
selbe mit ihrer vorzüglichen Stimme die Zwischens-
pausen durch Gesangsvorträge ausfüllte. Fräulein
Schmidt hat die Bitte des Vereinsvorstandes, zu dem
Festabend hierher zu kommen, um denselben zu einem
herrlichen und reizenden zu machen, erfüllt, wofür der
Damen allseitiger Dank entgegengerufen wurde.
Fräulein Sch. sang u. A. „Vöglein, mein Vort“ von
Blunnen und das Wägenlied von Taubert sowie „Der
Kinder heiliger Christ“ wunderschön. Jeder der
lauschenden Zuhörer war entzückt von der so lieblich
klingenden Stimme. Der Verein hatte eine Einnahme
von 440 Mk. Die Vereinsdamen hatten Tisch mit
Speisen zum Verkauf ausgestellt, verzapften auch echte
Biere. Verkaufstisch wurden einige Hähne, Hühner,
Tauben, eine Gans und ein lebendes Schweinchen,
welches 92 Mk. brachte.

Warrenburg, 16. Nov. Vor den Herren Land-
rath von Glafenn und Bürgermeister Sandhofs
erfolgte gestern Vormittag die Vorstellung der Ab-
theilung Warrenburg der Kreiswasserwehr
unter der Leitung des Herrn Stadtbauaufsehers Puhle
aus Danzig. Es wurden Uebungen im Kleinbahnbau,
Großbahnbau und Bauen von Rettungsfähren auf
der Rogat ausgeführt. Der Herr Landrath sprach

seine volle Befriedigung über den Verlauf der Uebung
aus. Herr Puhle hielt nach der Uebung noch eine
kurze Instruktion mit den Bedienten bei Riga ab.
Die Uebungen haben nun für dieses Jahr ihren
Abschluß gefunden.

Thorn, 16. Nov. Wegen starken Eisgangs
auf dem Weichselstrom sind die Trajekt-Dampfer-
Fahrten eingestellt; die Schifffahrt wird heute
geschlossen.

Königs, 13. Nov. Der bekannte Bahnhofs-
Wirth in Neustettin hat am hiesigen Bahnhofs ein
mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit versehenes
Bahnhofsrestaurant erbaut und seit Kurzem in Betrieb
gesetzt. Das mit Zentralheizung, eigener Wasserleitung
und prächtigen Gartenanlagen ausgestattete Hotel
dürfte, da durch den Bau der Vinte Königs-Leba
demnächst eine Erweiterung der Eisenbahnverbindungen
der Stadt eintritt, für den größeren Reiseverkehr eine
erwünschte Einrichtung sein, zumal die Stadt in
ziemlicher Entfernung vom Bahnhofs liegt.

Königs, 15. Nov. Verhaftet wurden die un-
erheltliche Albertine Schulz aus Mülhchen wegen des
Verbrechens wider das kelmende Leben und die
Gebarmme Marie Gabriel von hier unter dem Verdacht,
Weibliche geleistet zu haben.

Gerz, 15. Nov. Die abgebrannten Grundstücke
des Rittergutsbesizers August Schwemlin hier selbst
hat der Kaufmann J. Manikowski für 18 500 Mark
mit dem gesammelten Bau-Material erworben.

Neumark, 16. Nov. Gestern begab sich die
Frau des Bauers Spill aus Herrndorf auf
die Dorfstraße. Plötzlich brach sie zusammen und gab
bald darauf ihren Geist auf. Ein Schlaganfall hatte
ihrem Leben ein Ende gemacht. Die Frau ist erst
35 Jahre alt.

Culmer Höhe, 16. Nov. Heute früh wurde
der Arbeiter Proczinski aus Culme in der
Schule und Schäferer Windack (gelegen an der
Culm-Culmseeer Gasse) tot aufgefunden. Allem
Anschein nach ist derselbe ertrunken.

Stuhm, 16. Nov. Der heutige Martini-Kram-
markt war recht reger besucht. Zu den meisten Ver-
käufern gehörten die Fischer, Töpfer und Schuh-
macher. In allen Buden wurde flott verkauft. Den
größten Umsatz erzielten die Schuhmacher. — Der
Kaufmann Herr Behr hier selbst hat sein Colonial-
waarengeschäft mit A. Haurant für den Preis von
22 000 Mk. an den Kaufmann Herrn Klingenberg
verkauft. — Der Rittergutsbesitzer Herr Koettgen zu
Borwerd-Altmark ist auf 6 Jahre zum Amtsvorsteher
des Amtsbezirks Altmark ernannt worden.

Schlöchau, 13. Nov. Dem Vernehmen nach soll
der flüchtige Rechtsanwalt Max Tatar in einem
Hotel in Rotterdam seinem Leben durch Erhängen ein
Ende gemacht haben. Bei seiner Abreise von hier hat
er sich noch auf dem hiesigen Bahnhofs 200 Mark
zur Reife gelassen.

Sülow, 13. Nov. Ein beklagenswerther Unglücks-
fall trug sich heute Mittag bei dem H. Müchley'schen
Neubau zu. Als der Maurergeselle Albrecht das
Loth an die etwa 20 Meter hohe Mauer legte, verlor
er das Gleichgewicht und stürzte mit dem Kopfe zu-
erst auf den Straßendamm, so daß der Kopf zerschmettert
wurde. Albrecht starb auf der Stelle.

E. Janowitz, 16. Nov. Die Berliner Landbank
hat das ca. 2000 Morgen große Rittergut Damaslaw
bei Glienau, dem Rittergutsbesitzer Reetz gehörig, für
den Durchschnittspreis von 300 Mk. pro Morgen er-
worben und wird es an deutsche Ansiedler vorzellan-
weise aufgetheilt. Das Gut enthält fast durchweg
Weizenboden und befindet sich in einem vorzüglichen
Kulturzustande. — In dem Gasthause zu Stolenzyn
kam es zwischen den Arbeitern Walczky und Pawlat

zu Streitigkeiten, die bald in Thätlichkeiten ausarteten
B. zog sein Taschenmesser und verletzte dem P.
mehrere Messerstiche. Der eine drang bis zum
rechten Lungenflügel, denselben verlegend. Der Zu-
stand des Verletzten ist besorgniserregend. Die Sache
ist zur Anklage gebracht.

Allenstein, 16. Nov. Der nächste Vieh- und
Pferdemarkt hier selbst findet nicht, wie in den Kalendern
angegeben ist, am 14., sondern am 11. Dezember d. J.
statt. — Die Schöffinstlichen Eheleute in Schö-
walde ertheilten aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit
von Sr. Majestät ein Gnadengeschenk von 30 Mk. —
Die am 23. d. Mts. beginnende 5. Schwurgerichts-
periode wird eine Woche dauern. — Ein ländlicher
Besitzer kaufte im letzten Winter auf einträgliches Zu-
reden eines Geschäftsreisenden eine Milchschleuder unter
der Bedingung, daß er 50 Mk. anzahlen und den
Rest in zwei Jahren bezahlen sollte; aber schon nach
einigen Monaten forderte ihn die Fabrik zur Zahlung
auf. Der Käufer erwiderte, daß dies gemäß münd-
licher Vereinbarung zuerst nach zwei Jahren nöthig
sei. Es kam zur Klage, der Agent beschwor im
Termin, der Käufer habe sich verpflichtet, den Rest
des Kaufpreises nach 3 Monaten zu bezahlen. Der
Käufer verlor so den Prozeß. — In Odrillen und
Hirschberg herrscht Typhus, in Raitern, Windischen,
Ganglau, Neußen und Kallern Scharlach und in
K. Klauberg, Zommendorf, Alt-Märtinsdorf und in
K. Burden herrschen die Masern. Die Schulen
mußten deshalb geschlossen werden.

Mohrungen, 15. Nov. In der gestrigen
Generalversammlung des hiesigen Vorwärtsvereins
wurden die Herren Plezonta als Direktor, Glaser
als Kassirer, Nidel und Romanowski in den Auf-
sichtsrath wiedergewählt. Der Kassenbericht ergiebt
für das II. Quartal eine Einnahme und Ausgabe von
266 193.75 Mk., eine Bilanz von 223 288.11 Mk.,
für das III. Quartal 404 115.75 bzw. 220 458.75 Mk.
Die Zahl der Mitglieder beträgt 464. Der Vorstand
wird ermächtigt, Darlehen bis zur Höhe von
200 000 Mk. aufzunehmen.

Mohrungen, 16. Nov. Bei der heutigen Stadt-
verordnetenwahl sind gewählt worden in der 1. Wähler-
abtheilung die Herren Kreisbaumelster Weßgott mit
12 und Kaufmann Teppich mit 13 Stimmen von 14
erscheinenden Wählern; in der 2. Wählerabtheilung die
Herren Rentier Friedrich Schmidt mit 27 und Be-
sitzer Jordan mit 22 Stimmen von 40 erschienenen
Wählern; in der 3. Wählerabtheilung die Herren
Drechslermeister August Schmidt mit 32 und Fleischer-
meister Karth mit 33 Stimmen von 34 erschienenen
Wählern. Die Wahlbetheiligung war besonders in
der 3. Wählerabtheilung sehr schwach. Mit Ausnahme
des Herrn Guttschloßer Weidemann, an dessen Stelle
Herr Kaufmann Teppich gewählt worden, der früher
bereits Stadtverordneter gewesen ist, sind sämmtliche
Stadtverordnete wiedergewählt. (M. R. Z.)

Bartenstein, 15. Nov. Am 9. d. Mts. ist der
älteste Einwohner unserer Stadt, der Altstiller Paul
Znanowich, gestorben. Derselbe hat das selten hohe
Alter von 99 Jahren und 7 Monaten erreicht und
war noch bis vor 2 Jahren im Stande, ohne jede
Stütze den weiten Weg bis nach der katholischen
Kirche zurückzulegen, um dort der Andacht beizuwohnen.

Bischofsverder, 15. Nov. Um die hiesige
Bürgermeisterstelle sind 60 Bewerbungen eingegan-
gen. Man hofft in Kurzem zur Wahl schreiten zu
können.

Tiff, 16. Nov. Der Eisgang auf dem
Memelstrom hat seit Sonnabend Abend begonnen.
Am Sonnabend Abend suchten und fanden noch viele
beladene Reiselähne Schutz in den hiesigen Häfen.

Wuthgeheul hörbar. Die Wünsche schlugen sich aus-
einander und kreischend vor Rachgier, mit häßlichem
Grinsen, stürzte der blöde Tom hervor; der Schaum
stand ihm vor dem Munde, wie ein Raubthier fuhr
er gegen Helene los.

Werner streckte wie abwehrend seinen Arm nach
ihm aus.
„Tom!“ rief er mit seiner gebietenden, mächtigen
Stimme, und auf dieses eine Wort blieb der Idiot
wie gebannt stehen und blickte grinsend zu Werner auf.
„Was willst Du thun, Tom?“
„Tom will todtschlagen, Herr — o, Herr ist
blutig — Tom will todtschlagen.“
„Nicht Du hast Rache zu nehmen, die Rache
ist mein! Fort! Hier hast Du nichts mehr zu
schaffen, Tom!“

Der Blöde schlich zerknirscht davon.
In einiger Entfernung kauerte er sich in's Gras
und starrte Helene unverwandt mit seinen grünen,
lauernden Augen an.
„Ihren Arm, Herr Rittmeister!“ rief hastig
Helene, indem sie ihm die Gerte zurückstellte, „fort,
fort von hier!“

Noch lange hörte man des Rittmeisters über-
müthige Lachen und laut und hämisch klangen die
Worte herüber:

„Der Hieb war famos geführt, Fräulein Helene,
ich mache Ihnen mein Compliment. Aber meine
Gerte ist auch ungewöhnlich scharf! Eigentlich
hätte ich diesen Burschen züchtigen sollen, doch tout
égal; ich nehme diese That für mich in Anspruch.
Die Züchtigung geschah mit meiner Peitsche, mit
welcher ich sonst nur meine Pferde und Hunde
züchtige!“

So lange er seine Feinde sehen konnte, blieb
Werner stehen; als sie aber seinen Blicken ent-
schwunden war, verließ ihn die Kraft, die ihn bis-
her aufrecht erhalten. Er bedeckte sein Gesicht mit
beiden Händen und brach mit einem leisen Schrei
des Schmerzes zusammen.

Gretchen kniete neben ihm nieder und zog ihm
sanft die Hände vom Gesicht.

„Dieser Schlag schändet Sie nicht, Herr
Werner! Das Blut, das geflossen ist, fällt auf
Jene zurück, die es vergossen haben!“

Sie zog ihr Taschentuch hervor und trocknete
ihm das von Blut überströmte Gesicht.

„So, Herr Werner, — jetzt wollen wir uns
auf den Heimweg begeben.“

Sie rief die Knaben herbei.

Adjunkt Kleeborn, der die ganze Zeit über
theilnahmslos dagestanden und nur lächelnd an
seinem Värtchen gezupft hatte, trat jetzt näher.

„Wollen wir nicht vorausgehen, Fräulein
Gretchen? Sie sehen, das Gesicht des Herrn
Werner blutet nicht mehr. Die kleine Wunde wird
bald vernarben, und überdies, — von so schöner
Damenhand.“

„Ich gehe nur in Gesellschaft des Herrn
Werner!“ fiel ihm Gretchen kurz und scharf in die
Rede. „Ah, da sind ja schon Ihre Zöglinge!“

Werner erhob sich. Als die Knaben das ent-
stellte Gesicht ihres Lehrers erblickten, sahen sie ihn
fragend an.

„Es ist nichts, Kinder!“ sagte er mit mattem
Lächeln. „Ich rügte mich vorhin an einem Schleh-
endorn, als ich einige Beeren pflücken wollte.“

Er hielt sich das Taschentuch vor die brennende
Wunde und hieß die Knaben vorausgehen.

„Ich hätte nie gedacht, daß sie eine so starke
Hand hat,“ bemerkte Werner scherzend, um die
düstere Stimmung zu verheilmlichen, die ihn erfüllte;
„ein förmlicher Degenhieb!“

Gretchen war glücklich, daß er noch scherzen
konnte.

Sie ahnte nicht, daß ein Sturm in seinem
Herzen tobte, der sein ganzes Wesen erschütterte,
den er nur mühsam niederhalten konnte. Sie sah
es nicht, daß ihn fröstelte wie im Fieber.

Es war ein stürmischer Kampf, den er so
schweigsam auskämpfte. Auch als er schon in
seinem Zimmer angelangt war, dauerte die fieber-
hafte Aufregung fort, noch lange, bis er todmüde
wurde und die Augen schloß.

Sein Schlaf war unruhig und oft von lauten
Ausrufen unterbrochen. Phantastische Bilder um-
gaukelten ihn. Ihm war, als sähe er eine von
Schönheit strahlende Frauengestalt sich zu ihm
niederbeugen und ihn küssen, und als er sie an
sein Herz preßte, da hielt er ein grinsendes Todten-
gerippe in den Armen.

Er schlug die Augen auf. Der Sturm hatte
sich gelegt; ihm war so wunderbar zu Muth, wie
einem, der Schiffbrüchig gelitten und nach langem
und schwerem Ringen auf sturmbelegter See sich
auf ein fernes Eiland gerettet hat. Ihm war, als
hätte er abgeschlossen mit dem alten Leben und
müsse nun ein neues beginnen.

Er trat vor den Spiegel und betrachtete sein
entstelltes Gesicht.

Es überkam ihn wie eine Offenbarung.
Hatte er denn wirklich dieses Weib geliebt?
Oder war es nur ein flüchtiger Rausch gewesen,
der seine Sinne behörte, seine Seele unnachtete
und aus dem er nun erwachte?

Nein, nein, ein solches Weib konnte er nicht
geliebt haben, ein solches Weib war seiner Liebe
nicht würdig!

17. Kapitel.
Der Zweikampf.

Früher als sonst entließ Helene den Rittmeister.
Sie wollte allein sein und suchte ihr Zimmer auf.
Sie war aufs Außerste niedergeschlagen.

„Was habe ich gethan!“ rief sie, verzweifelt
die Hände ringend, „ich Glende, was habe ich ge-
than! Gebrandmarkt habe ich ihn wie einen Ver-
brecher und mit seinem Blute habe ich meine Hand
besetzt!“

Sie fiel vor dem Sopha nieder und verbarg
ihr Gesicht schluchzend in die Kissen.

Vor ihrer aufgeregten Seele tauchte noch einmal
sein Bild auf. Todtenbleich, mit blutüberströmtem
Gesicht stand er vor ihr und blickte sie mit seinen
ruhigen, vorwurfsvollen Augen an; sie fürchtete sich
vor diesem Wille. Und als hätte sie davor fliehen
wollen, erhob sie den Kopf und starrte vor sich hin.
Ihr Blick fiel auf ihre Hand, auf die kleine, weiße
Hand, die ihn gezüglich, so furchtbar gedemüthigt
hatte.

Was war das?
Ein rother Fleck klebte daran, es war Blut —
Werners Blut. . . .
Sie heugte sich auf die Hand und saugte den
Blutstropfen auf.
Und als hätte sich ihr eigenes Blut mit seinem
gemischt, schlugen die Flammen in ihrem Herzen
auf, hell und lodern, und verengten die Hoffart
darin und den Haß, und wehklagend, schmerz-
reich zog die Liebe ein, die brennende, läuternde
Liebe. . . .
Den nächsten Tag erschien Werner nicht zum
Mittagstisch.
Die Knaben hatten der Mama erzählt, daß sich
Werner an einem Schlehendorn so arg im Gesicht
verletzt hätte, daß er blutete.
Er kam auch die nächsten Tage nicht, er wollte
sich mit seiner geschwollenen Wange nicht der Lächer-
lichkeit preisgeben.
Endlich, als auf seinem Gesicht nichts mehr zu
sehen war als eine weiße Narbe, betrat er wieder
den Salon.
Er wurde allgemein mit Freuden begrüßt.
Am schmerzlichsten hatte ihn Frau Bahlsen ver-
misst. Sie hatte ihre Sehnsucht nach ihm kaum
bemeistern können, dessen Art und Weise ihr so sehr
zufagte, nach jenem Manne, der das große Kunst-
werk zu Stande gebracht, ihr eine wahre und tiefe
Reizung einzuflohen.
Wie glücklich der gichtgeplagte Bahlsen über das
Wiederersehen seines Partners war, können nur
Jene ermessen, die selbst Schachspieler sind.
Und Helene?
Ein freudiger Schreck befiel sie, als sie ihn sah,
ihr Herz schlug rascher, wenn sie ihn sprechen hörte
und wenn seine Blicke zufällig über sie schweiften,
wurde sie feuerroth.
Aber Werner beachtete es nicht.
Er war so unbefangen, so heiter, als hätte er
Alles vergessen, was ihn noch jüngst schwer bedrückt
hatte, als gebe es überhaupt keinen Haß und keine
Liebe mehr.
Der Rittmeister war nicht erschienen.
Nach der Mittagstafel erhob sich Werner, trat
zu Friedrich und Kleeborn hin und ersuchte sie, ihm

für einige Augenblicke behufs einer Unterredung in
sein Zimmer folgen zu wollen.

Helene beobachtete Werner unruhig. Eine böse
Ahnung flog in ihr auf. Sie wußte, daß er nicht
der Mann war, der einer Kleinigkeit wegen eine
Unterredung suchte.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerktes.

— Das Jubiläum der Hausnummer. Wer
etwa denkt, daß die Nummerierung der Häuser eine
uralte Einrichtung sei, der irrthümlich; denn neuer
werden es gerade 100 Jahre und jetzt feiert die
Hausnummer ihr hundertjähriges Jubiläum. Heute
würde man es beinahe für unmöglich halten, daß
damals die europäischen Großstädte, wie Berlin,
Wien, Paris ohne Nummerierung gewesen sind. Und
die Leute fanden sich doch zurecht, da man die heutige
Ausdehnung dieser Städte noch nicht kannte. Gassen-
und Straßennamen gab es allerdings und man
bezeichnete die Häuser in diesen Straßen entwer-
nach den Eckhäusern oder nach den Abzeichen, die
über den Hausthüren angebracht waren. Aus dieser
Zeit stammt noch der Gebrauch, fast jedem Hause
einen Namen zu geben, wie „Zum Stern“, „Zum
Löwen“, „Zum goldenen Horn“. In Berlin kam
1795 zuerst der Gedanke an's Licht, die Häuser zu
nummeriren, und es wäre komisch, heute die noch
vorhandenen Verhandlungen über die zweckmäßigste
Art der Nummerierung durchzulesen. In Wien führte
man die Nummerierung im Jahre 1803 ein und traf
hier eine praktische Verbesserung, die sich bis heute
erhalten hat. Man nummerirte die eine Seite der
Straßen mit den geraden, die andere mit den ungera-
den Zahlen und erleichterte dadurch die Orientierung be-
sonders für den Fremden. Auch in Paris folgte man
im Jahre 1805 dem Beispiel We.s. Augenblicklich
beschäftigt man sich in Deutschland viel mit der Frage,
wie die Hausnummern am Abend kenntlicher zu
machen seien. Vielleicht wird dieser Uebelstand im
Jubiläumjahr der Nummern beseitigt.

Verantwortlicher Redakteur: B. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von S. Garay in Elbing.

William Vollmeister
Inn. Mühlendamm 19a
empfiehlt
Abtheilung: Wein-Handlung
Mosel-Weine v. 75 s bis 3,00 M pr. Fl. excel.
Rhein- „ v. 75 „ „ 10,00 „ pr. Fl. „
Roß- „ v. 80 „ „ 8,00 „ pr. Fl. „
Moussirende „ v. 200 „ „ 10,00 „ pr. Fl. „
Süss- „ v. 80 „ „ 3,00 „ pr. Fl. „
etc. etc.
Special-Preisliste auf Wunsch.